

Magazin für ev. = luth. Homiletik.

17. Jahrgang.

Mai 1893.

No. 5.

Predigt am Himmelfahrtstag.

Marc. 16.

„Ich glaube an Jesum Christum, der aufgefahren ist gen Himmel, sitzend zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters.“ Dies, Geliebte, ist der hohe Artikel, um welches willen wir mit der ganzen Christenheit dies gegenwärtige Fest feiern, dies das Glied in der Kette der Heilsthatsachen, darüber wir mit den Engeln und Erzengeln, mit den Thronen und Herrschaften und mit dem ganzen himmlischen Heere vereint ihm ebenso unsere Lobgesänge darbringen, wie über seiner Geburt, seinem Tode und seiner Auferstehung.

Worin nun diese Heilsthatsache besteht, wozu sie geschehen ist, was sie uns austrägt, das soll und will ich auch heute wieder, so viel Gott Gnade gibt, euch predigen. Ich will aber diesmal den Inhalt unsers Festevangeliums in ein Sprüchlein, wie in einem Rahmen fassen, das ein Seelsorger mir einst zum Abschied auf den Weg mitgab und an das ich sonderlich an diesem Feste immer wieder erinnert werde. Dies Sprüchlein lautet also:

Jesus im Himmel,
Jesus im Herzen,
Der Himmel im Herzen,
Das Herz in dem Himmel.

Betrachten wir nach dem Inhalt unsers Evangeliums diese vier an einander hängenden Sätze.

Du aber, o Herr Jesu Christe, verkläre Du durch Deinen Heiligen Geist, wie Dein ganzes Werk, so auch Deine Himmelfahrt in uns, daß sie uns reichlich Trost, Freude und Muth gebe im Leben und Sterben, und verleihe uns dereinst eine selige Nachfahrt. Amen.

1.

Vierzig Tage nach seiner Auferstehung ließ sich der Herr unter seinen Jüngern sehen durch mancherlei Erweisungen und redete mit ihnen vom Reiche Gottes. Was er da mit ihnen geredet habe, wie er ihren Unglauben schalt, ihnen die nöthigen Belehrungen und Aufträge für die Gründung seines Reiches auf Erden gab, das faßt Marcus erst zusammen, ehe er von

seiner Himmelfahrt berichtet, und wir werden solche Worte nachher noch des Näheren etwas ansehen. Von dieser Himmelfahrt des HErrn berichtet er nun: „Und der HErr, nachdem er solches mit ihnen geredet hatte, ward er aufgehoben gen Himmel und sizet zur rechten Hand Gottes.“ Wie, Geliebte, ist das zu verstehen? Ist Christus etwa so gen Himmel gefahren, wie Henoch und Elias, also daß er sich von der Erde entfernt habe und darum wenigstens nach seiner Menschheit nicht mehr auf Erden gegenwärtig wäre? Wohnt er nun da etwa an einem seligen Ort, wie die Seligen, also daß er von demselben eingeschlossen ist, und darum auch nicht zugleich im Himmel und zugleich auf Erden sein könnte? Sitzt er dann auch zur Rechten Gottes, wie z. B. Salomo auf einem elsenbeinernen Thron saß, oder wie dessen Mutter, da er ihr einen Stuhl zu seiner Rechten stellen ließ? Nein, meine Lieben. Mit dieser seiner Himmelfahrt und mit diesem seinem Sitzen zur rechten Hand Gottes verhält es sich nach Gottes Wort ganz anders.

Wohl hat Jesus von den Jüngern einen räumlichen Abschied genommen. Mit seinem verklärten Leibe hat er sich wirklich immer höher und höher erhoben, so weit als die Augen seiner Jünger ihn erreichen konnten, während er in den vierzig Tagen plötzlich ihnen erschien und plötzlich vor ihnen wieder verschwand. Aber dieses sichtbare Auffahren mit seinem verklärten Leibe, dieses räumliche Abschiednehmen sollte ihnen nur eine neue Offenbarung und Versicherung von der Wahrhaftigkeit der großen Veränderung sein, die jetzt mit dem Zustande Jesu als nach seiner Menschheit vorging. Wir dürfen uns demnach Jesu Auffahrt nicht so vorstellen, daß Christus auf dem Wolkentriumphwagen, der ihn den Augen der Jünger entzog, nun auch immer und immer weiter von der Erde sich aufschwang, in den ungemessenen Höhen des Lustraumes gleich dem Lustschiffer immer höher stieg, und so sich endlich über den Sternenhimmel erhob, sondern so, daß, so bald ihn die Wolke vor den Augen der Jünger verhüllte, er der Erde seine bisherige sichtbare Gegenwart entzog, in diesem Augenblick aber in den uneingeschränkten Gebrauch der göttlichen Majestät eintrat. In dieser seiner ganzen Glorie auch nach der angenommenen Menschheit erschien er allen Engeln und Auserwählten im Himmel und erfüllte zugleich mit seiner gottmenschlichen Gegenwart Himmel und Erde, wie St. Paulus schreibt: „Er ist aufgefahren über alle Himmel, auf daß er alles erfüllete.“ Vergessen wir nur nicht, daß, weil in seiner Person die Menschheit zu unzertrennlicher Vereinigung angenommen worden ist, die Menschheit Christi wie anderer göttlichen Eigenschaften, so auch der Allgegenwart theilhaftig geworden ist, daß er daher schon im Stande seiner Erniedrigung sagen konnte: „Niemand fährt gen Himmel, denn der vom Himmel . . . des Menschen Sohn, der im Himmel ist“, und daß sein Eintritt in den Stand seiner Erhöhung nichts anderes ist als der Eintritt in einen Zustand, da er nun völlig und uneingeschränkt der seiner menschlichen Natur mitgetheilten

göttlichen Majestät sich zu unserm Heile bedient, gleichwie er während seines Erdenwandels zu unserm Heile freiwillig solches steten Gebrauchs sich entäußert hat. Ja schon, da er noch auf Erden wandelte, war er des Menschen Sohn, der im Himmel ist, das ist, als der Gottmensch zugleich auf Erden und zugleich im Himmel war. Der Unterschied ist jetzt nur, daß er durch seine Himmelfahrt zwar die Sichtbarkeit seiner Gegenwart den Seinen entzog, daß er aber desto mehr nun allüberall bei den Seinen in seiner gnädigen und wahrhaften Gegenwart kräftiglich wirkt.

Ebenso ist es daher auch mit seinem Sitzen zur rechten Hand Gottes bewandt. Der Ausdruck: „Sizet zur rechten Hand Gottes“ heißt nichts anderes als: Christus nimmt auch nach seiner menschlichen Natur am göttlichen Weltregiment Theil, indem er kraft der persönlichen Vereinigung und der hierauf folgenden Erhöhung mit unendlicher und ewiger Majestät und Macht über alle Creaturen und Werke der Hand Gottes gewaltiglich herrscht und regiert.

So also müssen wir uns nach der heiligen Schrift Christi Himmelfahrt und sein Sitzen zur rechten Hand Gottes vorstellen. Damit haben wir freilich die eigentliche Beschaffenheit dieser doppelten Thatfache nicht begriffen, nicht erforscht. Wir haben in dieser Zeitlichkeit ja noch nicht einmal einen Begriff von dem, was die Schrift Himmel nennt. Aber halten wir uns in unserer Vorstellung einfältig und gläubig an das, was uns die Schrift in dem vorhin Angeedeuteten offenbart, so erscheint uns ja der erste Satz unsers freudigen Bekenntnisses überaus trostvoll. *Jesus im Himmel!* Weit entfernt, daß er von seiner Gemeinde sich entfernt haben sollte, ist er ihr vielmehr nun recht nahe geworden. Wo immer man in seinem Namen zum Wort und Sacrament versammelt ist, da ist er mitten unter den Seinen. Wohin seine Kirche oder deren Diener immer wandelt, da wandelt er mit ihr im Wort und Sacrament, wie in einer Wolken- und Feuersäule, wie er denn zum Abschied ausdrücklich erklärte: „Und siehe, ich bin bei euch“ 2c. Er ist uns aller Orten nahe mit seiner Gnade, seiner Hülfe, seinem Schutze. *Jesus im Himmel!* In der angenommenen menschlichen Natur, als unser Bruder und Vertreter sitzt er zur Rechten Gottes. Welche Ehre für uns! Würde dein leiblicher Bruder auf einen Königsthron erhoben werden, wie würdest du dir das zur Ehre rechnen! Und nun sitzt *Jesus*, unser Bruder, zur Rechten der Majestät im Himmel und hat ihm Gott einen Namen gegeben, der über alle Namen ist 2c., daher auch die Kirche singt:

*Jesus Christus herrscht als König,
Alles ist ihm unterthänig 2c.*

Jesus im Himmel! — nicht um im Genuß seiner Seligkeit und Herrlichkeit auszuruhen, sondern zur Rechten der Majestät und der Kraft sitzend seine mitgetheilte Majestät nun völlig und uneingeschränkt zum Heile seiner Auserwählten zu gebrauchen. Hat Joseph seine Brüder versorgt mit dem Besten des Landes, wie viel mehr wird *Jesus*, unser erhöhter Bruder, uns

mit dem Besten versorgen, also daß uns nichts mangeln kann für Zeit und Ewigkeit. Nun regiert und lenkt er auch alle Dinge zum Besten seiner Auserwählten und es ist sein ganzes Augenmerk und die Erweisung seiner Macht darauf gerichtet, uns zum Glauben zu bringen, darin zu erhalten und so das gute Werk zu vollführen bis auf seinen Tag. Er herrscht, bis daß alle seine Feinde, Tod und Teufel, mit ihrem Reich und Heer ihm zu Füßen liegen. Sind das doch unsere Feinde! Laß die Hölle wüthen, die Welt toben und die listigsten Anschläge ersinnen: so lange unser Bruder auf dem Throne der göttlichen Majestät sitzt, sind wir geborgen. Erst mögen sie ihn vom Thron stoßen. Und kommt der Tod und sperrt seinen Rachen auf — nur unverzagt! Auch der Tod ist nach der Schrift Jesu unterworfen, dieweil er im Himmel ist und zur Rechten Gottes sitzt, und kann uns nicht schaden, sondern muß uns zur Freiheit und ewigen Erlösung führen. Ja, nun bittet er auch dort zugleich für uns, der nicht nur König, sondern auch Hoherpriester ist, und thut, wie wir auch singen:

Seines Volkes werthe Namen 2c.

2.

Jesus im Himmel. Ja, nun werdet ihr wohl merken, wie eng der zweite Satz unsers freudigen und trostvollen Himmelfahrtsbekenntnisses mit dem ersten zusammenhängt, der da lautet: „Jesus im Herzen.“ Hören wir nach Anleitung unsers Evangeliums, wie trostvoll auch dieser ist.

In unserm Herzen gerade muß er sein als in seinem eigentlichen Schloß, Tempel und Wohnung. Denn nachdem er sich durch Annahme der menschlichen Natur nun einmal so innig mit uns verbunden hat und seine Lust bei den Menschenkindern ist, so strebt seine Liebe noch nach innigerer Vereinigung in uns. Darum spricht er: „Wer mich liebet, der wird mein Wort halten“ 2c. Hat er doch auch auf Erden ein Reich gründen wollen, das nicht äußerlich, sondern innerlich ist, nicht leiblich, sondern geistlich; daher er denn auch von diesem Reiche sagt: „Es kommt nicht mit äußerlichen Geberden“ 2c. Desgleichen: „Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken“ 2c. Eben darum ist er gen Himmel gefahren und hat sich zur Rechten Gottes gesetzt, daß er seinen eigentlichen Thron im Herzen habe.

Um nun dies unser Herz für sich zu erobern und es der Gewalt des Teufels zu entreißen, um sich es zu erschließen, daß er hineingehe, und es sich zu reinigen durch den Glauben, daß er durch denselben auch im Herzen wohne, macht er einzig und allein alle jene Anstalten, von denen wir in unserm Evangelium lesen, indem er unmittelbar vor seiner Auffahrt zu seinen Jüngern spricht: „Gehet hin in alle Welt und prediget“ 2c.

Sehet, da ordnet er die Mittel, durch welche sein Heiliger Geist, den er nach seiner Erhöhung zur Rechten ausgegossen hat, unser Herz zum Glauben führen und durch diesen Christum in dasselbe bringen soll. Es ist das Wort und die heiligen Sacramente als das sichtbare Wort und als die Siegel und Unterpfänder der Verheißung des hörbaren Wortes. Der

Glaube soll aus der Predigt kommen, das Predigen aber durch das Wort Gottes. Das ist seine Ordnung. Und zwar soll es das Wort des Evangeliums sein, das ist, die süße Lehre und Gnadenpredigt von der Vergebung der Sünden durch den Glauben an Christum zum ewigen Leben, mit der er durch seinen Heiligen Geist sich die Herzen erobert, zum Glauben reizt, daß sie ihn als ihren Heiland erkennen und lieben, dies Wort im Glauben festhalten und Jesus so sammt dem Vater kommen kann, um in dem Herzen Wohnung zu machen.

Durch zweierlei Dinge aber gibt er sein Verlangen kund, daß er durch das Wort des Evangeliums ja in aller Menschen Herzen kommen möchte. Das eine ist sein Befehl an seine Jünger, in alle Welt hinzugehen und dies Evangelium aller Creatur zu predigen. Weil er für alle Menschen gestorben, auferstanden und gen Himmel gefahren ist und allen Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit erworben hat, so sollen es auch alle Menschen ohne Ausnahme hören, und soll allen ohne Ausnahme die Gnade angeboten und bezeugt werden: „Wer da glaubet“ 2c. Ja, es soll allen Creaturen gepredigt, alle Winkel damit erfüllt und die Welt so vom Evangelium gleichsam übersfluthet werden, daß es auch sogar Holz und Steine hören möchten, wenn sie Ohren hätten, um Zeugniß abzulegen, daß wir alle vernommen haben den Liebesplan des Vaters zur Errettung der verlornen Welt und das Liebesverlangen des Sohnes, zu uns Verfluchten zu kommen und Wohnung bei uns zu machen. Die Kanzel daher, auf der wir stehen, dieser Altar, von dem aus wir euch absolviren und darauf den Leib und Blut Christi reichen, dieser Taufstein, an dem wir eure Kinder taufen, das Glöcklein, das allsonn- und festtäglich zur Kirche ruft, die Steine, aus denen diese aufgeführt ist, und die Wände, von denen unsere Stimme wiederhallt, sie alle ruft der Befehl Christi, das Evangelium aller Creatur zu predigen, zu stummen und doch so laut redenden Zeugen auf, daß auch unter euch diese Predigt erschollen ist und daß Jesus bei euer keinem an seinem Herzen vorübergegangen ist, sondern an jedem das Wort zur Wahrheit gemacht hat: „Siehe, ich stehe vor der Thür und klopfе an“ 2c.

Das andere ist seine Verheißung, daß allerlei Wunderzeichen folgen sollen denen, die da glauben. Denn wiewohl ja das Evangelium an sich kräftig ist, allein den Glauben wirkt und Christum in's Herz bringt, so stößt es in der Welt durch deren Feindschaft und des Teufels List auf zu viel Hindernisse. Um nun den Lauf des Evangeliums durch die ganze Welt rasch zu fördern und ihm für die Aufnahme desselben eine desto freiere Bahn zu bereiten, bekräftigt er das Wort seiner Boten mit allerlei merkwürdigen Wundern, die sie in seinem Namen verrichten. Die Welt soll durch diese Zeichen aufmerksam werden auf die Apostel und ihre Predigt, sie soll daran merken, daß die Macht Jesu, den die Jünger predigen, über alles gehe, daß er wirklich zur Rechten Gottes sitze und Sünde, Tod, Leben und Gnade alles in Händen hat und alle erretten kann, die zu ihm treten. — Doch mer-

fet, daß, wiewohl Gott ein Gott bleibt, der Wunder thut, und darum auch noch immer Wunder geschehen, wie das an vielen Beispielen aus alter und neuer Zeit gezeigt werden könnte, so gehen sie jetzt nicht mehr zur Bekräftigung des Evangeliums so öffentlich im Schwange wie damals, und zwar darum, weil es nicht mehr nöthig.

Jesus im Herzen also, das ist die Folge von dem, daß er im Himmel ist, das der Zweck, warum er das Evangelium mit seinen Siegeln gegeben und dazu den Befehl, dieses in alle Welt zu tragen und vor allen Creaturen erschallen zu lassen. O, vernimm darum, mein Zuhörer, auch heute wieder, was dein zur rechten Hand Gottes sitzender Heiland auch an dir sucht kraft seiner Himmelfahrt, und frage dich, ob er's auch bei dir erreicht hat, ob Jesus, der zum Himmel erhobene Jesus, nun auch dein Herz eingenommen und in ihm seinen Thron aufgeschlagen hat. Ach, einst wohl, als du ein zartes Kindlein warest, ist's so gewesen; denn da du in deiner zartesten Kindheit getauft worden bist, hat dich auch der Heilige Geist wiedergeboren und in deinem jungen, zarten Herzen wohnte Jesus. Vielleicht auch war's noch so, als du in die Schule und in den Confirmandenunterricht gingst, als du deinen Taufbund erneuertest und zum ersten Male zum Tisch des Herrn tratest. Aber wie bald darauf sah es schon in deinem Herzen anders aus, als du es, in dem Wahn, deine Jugend, als die schöne Maienzeit des Lebens, zu genießen, der Welt und ihrer Lust öffnestest — und wie sieht es jetzt erst darin aus durch den jahrelang fortgesetzten gröberen oder feineren Sündendienst! Ist Jesus nicht mehr in deinem Herzen, hat ihn der Teufel daraus vertrieben durch Augenlust im Dienst des Mammons, durch Fleischeslust im Genuß des eitlen Weltwesens, in Freffen und Saufen und durch hoffärtiges Wesen in Kleiderpracht, Ehre vor der Welt, Selbstsucht und Unversöhnlichkeit — hat der Satan sein Werk so in dir, o so verschließe dein Herz nicht weiter, sondern höre, wie dir heute wieder das Evangelium gepredigt wird und Jesum an dein Herz und in dein Herz hineinbringen will. Denke aber nicht, daß das nicht gut mehr gehe, sondern wisse, daß das Evangelium aller Creatur gepredigt werden soll; also auch den größten Sündern, und daß nach Ps. 68. der in die Höhe gefahrene Heiland Gaben empfangen hat, Gaben auch für die Abtrünnigen.

3.

Ist aber Jesus im Herzen, so ist auch, so sagen wir drittens, der Himmel im Herzen.

Wie könnte es doch anders sein! Denn dadurch wird ja der Himmel zum Himmel, daß derselbe der Ort der Offenbarung der Herrlichkeit Gottes ist, und die Kirche und das Herz des einzelnen Gläubigen zum Himmelreich, daß da Jesus seine Gnade offenbart. Er bezeugt das selbst durch sein Wort: „Wer da glaubet und getauft“ u.

Es ist aber der Himmel nur in einem bußfertigen Herzen, das heißt,

in einem Herzen, das seine Sünden herzlich bereuet und an Jesum Christum glaubt. Denn wer glaubt und getauft wird &c. Wenn daher der Herr in's Herz kommen und in dasselbe seinen Himmel bringen will, so fängt er nicht damit an, daß er streichelt und schmeichelt, sondern daß er straft, indem er unsers Herzens Unglauben und Härtigkeit schilt. Und das brauchen nicht nur die, welche erst zur Buße kommen sollen, sondern es brauchen's fort und fort auch die, welche bereits zur Buße gekommen sind. Deshalb heißt es auch von den Jüngern: „Zulezt da die Gilse zu Tische saßen“ &c. Und das that er, obwohl er selbst ihnen eben so oft und noch öfter das Zeugniß gab, daß sie an ihn glauben und ihn lieben und hinwiederum von ihm geliebt werden. Setzt dagegen dichten sich viele einen Christum, der den Leuten nur schön thut, ihnen nur sanfte Worte gibt und ihre Sünden entweder verschweigt, oder nur zart andeutet; ernste, strafende Worte aus dem Munde eines Predigers oder sonst eines christlichen Mitbruders nicht bloß gegen Unchristen, sondern auch gegen Christen, den Unglauben und des Herzens Härtigkeit, wie sie sich auch bei Christen zeigen, schelten, die Wahrheit sagen und die Sünde bei ihrem rechten Namen nennen, das soll nicht Christi Geist und Sinn sein. O ich bitte euch, meine Lieben, laßt uns nicht stolze, hoffärtige Heilige sein, sondern demüthige, arme Sünder bleiben, die sich selbst fort und fort aus Gottes Wort strafen, und gerne aus demselben von andern strafen lassen; denn das hängt an einander. Wer sich selbst gerne straft, läßt sich auch strafen, und wer sich von andern nicht strafen läßt, straft sich auch selbst nicht. „Die Weisheit aber von oben läßt sich sagen“, schreibt Jacobus. Denn das ist nicht der Unterschied zwischen Christi Jüngern und der Welt, daß nur diese der Strafe bedürfte, jene nicht; sondern das ist der Unterschied, daß Christi Jünger seine Strafe annehmen, während die Welt sie nicht annimmt.

Was heißt daher, durch Jesum den Himmel im Herzen haben? Das heißt nicht, die Freude und Wonne der Einwohnung Christi alle Tage empfinden und die inwohnende Sünde nicht mehr fühlen, sondern das heißt, auf das Wort des Evangeliums, auf die empfangene Taufe und das genossene Abendmahl hin im Glauben sein Herz und Gewissen zufrieden stellen, in täglicher Reue und Buße über die noch inwohnende Sünde und ihre Regungen immer mehr der Gewißheit werden, daß man einen gnädigen Gott habe und behalte, von seinem Heiligen Geist das Zeugniß empfangen, daß man Gottes Kind sei, und im Kreuz und Leiden sich immer wieder trösten könne, daß einem alle Dinge zum Besten dienen müssen und uns nichts von der Liebe Gottes scheiden mag.

4.

Und so ist denn nun auch endlich wieder das Herz in dem Himmel. Auch das ist schließlich viertens unser trostvolles Himmelfahrtsfestbekenntniß.

Damit ist in seiner Art und in seiner Richtung der Wandel eines Christen bezeichnet, der von Herzen an den glaubt, der für uns gen Himmel ge-

fahren ist 2c. Von diesem Wandel spricht der Apostel: „Unser Wandel aber ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes Jesu Christi des Herrn“ 2c. Und zu ihm werden wir um des anklebenden, immer träge machenden Fleisches willen erweckt durch den Zuruf: „Trachtet nach dem“ 2c. „Suchet was droben ist“ 2c. Weil der Himmel im Herzen ist, so kann ja auch das Herz nicht mehr an dem elenden Geld und Gut, an der Welt oder an einiger Creatur hängen, sondern es muß vielmehr heißen:

Laßt uns gen Himmel springen 2c.

Ade mit deinen Schätzen 2c.

Weil nun aber Jesus unser Preis, der Gegenstand unsers Suchens und Strebens ist, wenn das Herz im Himmel ist, so kann dieser himmlische Wandel auch nicht darin bestehen, daß wir die Hände in den Schooß legen und müßig gen Himmel sehen, sondern er muß vielmehr darin bestehen und darin sich kund geben, daß wir, so lange wir hier auf Erden wallen, für Gottes Reich wirken, daß es nicht nur bei uns, sondern auch bei andern gefördert werde, wie auch Dr. Luther den gen Himmel fahrenden Heiland an die Ausrichtung des geistlichen Priesterthums mit den Worten erinnern läßt:

Was ich gethan hab und gelehrt,

Das sollst du thun und lehren.

„Sie aber gingen aus und predigten an allen Orten“ 2c., so schließt darum auch unser Evangelium. Durch Bekennen und Zeugen den Namen Jesu auf Erden zu verherrlichen, das Reich Gottes durch das Evangelium auszubreiten, die Welt für ihn zu erobern — das erkannten die Jünger nun erst recht als ihre Lebensaufgabe, um die zu lösen opferten sie alles Irdische, scheuten sie keinen Haß, keine Verfolgung und es war ihnen selbst ihr Leben nicht zu theuer. Das macht, weil ihr Herz im Himmel war, und sie nun suchten, was droben ist und nun nicht mehr trachteten nach dem, das auf Erden ist. Auch ein irdisches und weltliches Reich Christi suchten sie nicht mehr, wie bisher.

Glaubest du nun auch von Herzen an die Himmelfahrt Christi, hat er durch solchen Glauben dein Herz nach sich gezogen, o so wirst du heute nicht fragen, ob der Befehl, das Evangelium zu predigen, auch uns noch angeht und ob auch du, der du kein Prediger bist oder werden sollst, sondern in einem andern Berufe lebst, mit eingeschlossen bist. Du kannst und sollst ja in deinem Berufe und Stand das Evangelium frei bekennen durch Wort und That, durch Reden von Christo, wo es seine Ehre erfordert, und durch einen gottseligen Wandel und Eifer in guten Werken. Gerade durch solches Bekenntniß wurde nach der Apostel Hingang die Kirche am meisten ausgebreitet. Hast du insonderheit Kinder und Gesinde, so suche vor allem darin Gottes Reich, daß du sie nicht für die Welt, sondern für den Himmel erziehest. Bist du Glied einer Gemeinde, so hast du wieder alle Hände voll zu thun, daß das Predigt- und Lehramt erhalten und gefördert, das

Evangelium in Kirche und Schule rein gelehrt werde, und immer mehr das Gemeinbewesen nach dem Vorbild der apostolischen Kirche sich gestalte und so die Gemeinde zur Stadt werde, die auf einem Berge liegt. Ist nun aber Haus und Gemeinde mit dem Evangelio wohl versorgt, so wirst du nur um so eifriger sein, mitzuhelfen, daß das Evangelium auch anderwärts gepredigt werde unter den verwahrlosten Christen und unter den Heiden.

Wahrlich, eine große, eine herrliche Lebensaufgabe für den, deß Herz im Himmel ist. Wohl uns, wenn wir sie erkennen und uns in der Lösung derselben finden lassen. Das wird nur um so mehr unser Herz in den Himmel ziehen und uns desto verlangender nach Christi Wiederkunft machen, daß wir täglich seufzen: Ach komm, Herr Jesu, ja, komm bald, Herr Jesu! Der Tag seiner Wiederkunft wird dann unser Oster- und Himmelfahrtstag zugleich sein und eine um so größere Herrlichkeit wird uns dabei zum Gnadenlohn werden, je eifriger wir im himmlischen Sinn für Gottes Reich hienieden gewirkt haben. Ach, so gebe denn der barmherzige Gott, daß sich die Frucht der Himmelfahrt immer mehr erzeige und es bei jedem unter uns heiße: Jesus im Himmel, Jesus im Herzen &c. Amen. F. L.

Predigt über die Epistel am ersten Pfingsttage.

Lieber himmlischer Vater! Wir danken dir für diese gute Gabe von oben, daß du auch über uns deinen Heiligen Geist ausgegossen hast reichlich durch Jesum Christum, unsern Heiland. Wir haben ja dein Wort und Sacrament, und daraus fließt uns geistlicher Segen zu in himmlischen Gütern. Wir bitten dich: Nimm deinen Heiligen Geist nicht von uns! Und gib auch hinfort zu deinem Wort Geist und göttliche Weisheit, daß es viel Frucht schaffe! Und wir bitten dich ferner: Bereite du selbst die Gefäße, die diesen himmlischen Segen aufnehmen! Deffne unsere Herzen, daß sie voll werden des Heiligen Geistes! Bewahre uns vor der großen, schrecklichen Sünde, daß wir dem Heiligen Geiste widerstreben und diese gute Gabe mit Füßen treten! Laß auch uns etwas von dem Wunder der ersten Pfingsten sehen und schmecken, daß wir Pfingsten feiern alle Tage! Amen.

Wo der Geist Gottes ist, da ist Friede, Liebe, Einigkeit. Der Heilige Geist verbindet die Herzen der Menschen. Der Heilige Geist hat das Volk aus aller Welt Zungen zum Glauben versammelt. Das ist das Werk des Geistes, die heilige christliche Kirche, die Gemeinde der Heiligen. Wir singen zu Pfingsten: „Du süße Lieb, schenk uns deine Gunst, laß uns empfinden der Liebe Brunst, daß wir uns von Herzen einander lieben und im Frieden auf einem Sinn bleiben!“ Die rechten Christen haben und halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens. Wir singen und rühmen: „Du bist ein Geist der Liebe, ein Freund der Freundlichkeit, willst nicht, daß uns betrübe Zorn, Zank, Haß, Neid und Streit. Der Feind-

schaft bist du feind, willst, daß durch Liebesflammen sich wieder thun zusammen, die voller Zwietracht sind.“ So war's am ersten Pfingsten. Während die Jünger auf den Heiligen Geist warteten, waren sie alle einmüthig bei einander. Und am Pfingsten wurden dann Tausende zur Gemeinde hinzugethan. Die waren alle Ein Herz und Eine Seele. Die waren stets bei einander und hatten alle Dinge gemein.

Das ist Frucht des Geistes: Liebe, Friede, Freude, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Sanftmuth. Doch damit ist nicht gesagt, daß von der Christenheit Streit und Kampf schlechterdings ausgeschlossen wäre, und wo sich Zwist und Hader erhebt, daß es da am Geist und geistlichen Leben mangle. Es ist ein falscher Geist, der da Friede, Friede ruft, wo doch kein Friede ist. Es ist eine Lüge, wenn man behauptet, daß von den Lippen der wahren Christen nur süße, glatte, gelinde Worte fließen, und daß die Christen den Heiligen Geist verleugnen, wenn sie Andere richten und strafen. Nicht Alle, die Christen genannt werden, sind in Wahrheit Christen, das heißt, mit dem Geiste Gottes gesalbt. Und die den Heiligen Geist haben, können unmöglich mit denen Eins sein und Frieden halten, die ein andern Sinn und Geist haben. Christus ist der Heiland aller Menschen und nur dazu in die Welt gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist. Und doch, sobald Christus in die Welt eingetreten war, hieß es von ihm: „Dieser ist gesetzt zum Fall und Auferstehen Vieler in Israel und zu einem Zeichen, welchem widersprochen wird.“ Jesus zeugte von sich selbst: „Ich bin nicht gekommen Frieden zu senden, sondern das Schwert.“ Und so richtet nun auch der Geist Jesu Christi Streit, Krieg, Aufruhr, Zwiespalt auf Erden an. Der Geist Gottes dringt auf Entscheidung — für oder wider Christum. Und so wirkt er Scheidung: Was aus Gott ist, muß sich von dem scheiden, was nicht aus Gott ist, was wider Gott ist. So ist's von Anfang gewesen. So war es am ersten Pfingsten. Da sehen wir auf der einen Seite die kleine Pfingstgemeinde, erfüllt mit den Gaben des Heiligen Geistes. Unter den Zeugen des Pfingstwunders fanden sich aber auch boshafte Menschen, die es ihren Spott hatten und die da sprachen: „Sie sind voll süßes Weins.“ Diese Wahrheit wollen wir heute beherzigen:

Wo der Geist Gottes waltet, da entsteht auch Zwiespalt unter den Menschen;

1. die Einen werden voll des Heiligen Geistes,
2. die Andern haben's ihren Spott.

1.

Wo der Geist Gottes waltet, da entsteht Zwiespalt unter den Menschen. Da scheidet und sondert es sich. Die Einen werden voll des Heiligen Geistes. So sagt unser Text von den ersten Jüngern. Unter Windesbrausen und Feuerflammen kam der Heilige Geist vom Himmel hernieder. Der gewal-

tige Wind füllte das ganze Haus, da die Jünger Jesu saßen. Und man sahe an ihnen, auf ihren Häuptern die feurigen Zungen zertheilt. Und der Geist Gottes setzte sich auf einen jeglichen unter ihnen. Sie wurden alle voll des Heiligen Geistes. Ihre Herzen wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt. Und weß das Herz voll war, deß ging der Mund über. Sie redeten mit glühenden Zungen, in allerlei Sprachen vor der versammelten Menge der Juden und Judengenossen von den großen Thaten Gottes. Und dann trat Einer aus ihrer Mitte hervor, der Apostel Petrus — das ist die Fortsetzung der Pfingstgeschichte — und predigte von Christo, dem Gekreuzigten und Auferstandenen, den Gott zum Herrn und Christ gemacht, und mahnte sein Volk zur Buße. Und Tausende thaten Buße und ließen sich taufen auf den Namen Jesu Christi. Vom Heiligen Geist erleuchtet, glaubten sie an den Namen des Herrn Jesu Christi. Und das Leben, der Wandel der Christen warf nach Außen einen hellen Schein. Die schönsten, lieblichsten Früchte des Geistes traten zu Tage. Und diese große Bewegung kam nicht wieder zum Stillstand. Die Apostel lehrten täglich im Tempel. Sie konnten es nicht lassen, sie mußten von dem zeugen, das sie selbst gesehen und gehört hatten. Der Geist Gottes ließ ihnen keine Ruhe. Und so oft sie den Namen Jesu Christi verkündigten, zündete das Wort. Es wurden immer mehr Seelen zum Glauben hinzugethan.

Und diese große Bewegung, die am ersten Pfingsten angehoben hat, hat heute noch nicht nachgelassen, wenn auch die äußeren Zeichen und Wunder geschwunden sind, wenn auch der Strom des Geistes jetzt in geordnete Bahnen eingelaufen ist. Wir haben noch das Wort, die Lehre, die Predigt der Apostel. Das Evangelium wird durch alle Lande hin verkündigt. Und die Predigt hat noch denselben Inhalt, Christum, der Heiland der Sünder. Wo aber diese Predigt erschallt, da weht und maltet und wirkt auch der Geist Gottes. Diese Predigt bringt den Heiligen Geist mit sich. Und der Heilige Geist faßt durch das Wort die Herzen der Menschen an. Es ist eine geistliche, aber wunderbare, allmächtige Kraft. Was der stärkste, gewaltigste Herrscher nicht vermag, die Herzen erobern und gewinnen, das vermag, das thut der Heilige Geist. Er macht aus Unwilligen Willige. Der Heilige Geist entzündet den Glauben in den Herzen der Menschen. Das ist nichts Geringes. Daß ein stolzer Sünder sich schuldig gibt und demüthigt und in den Wunden Jesu Christi Zuflucht sucht, daß ein armes, erschrockenes, zerschlagenes Herz und Gewissen sich der Gnade Jesu Christi tröstet und neuen Muth gewinnt und froh und selig wird, das geht wider die Natur. Das ist das Werk des Heiligen Geistes. Der Geist Gottes schafft ein Neues in den Herzen der Menschen, einen neuen Sinn, eine neue Art, eine neue Creatur, zieht die Herzen der Menschen von den eiteln Dingen dieser Erde ab und richtet sie auf das, was Gottes ist, was unsichtbar und ewig ist. Wo immer das Wort, das Evangelium von Christo erschallt, da regt sich der Geist aus der Höhe, da werden Gott Kinder geboren, da werden Sünder zu Gott be-

lehrt, da werden Seelen dem Glauben gehorsam. Wenn wir das Wort auch in wüste Stätten hineintragen, wo der Teufel seine Behausung hat, in die Lande der gottvergeffenen Heiden, da richtet der Geist sein Amt aus, da erblüht die christliche Kirche, da finden sich immer Etliche, die Gott die Ehre geben und mit der Christenheit den Namen Christi preisen. Das ist die Macht des Wortes, die Macht des Geistes, das Wort wird nie und nirgends vergeblich gepredigt, es findet sich immer Frucht des Geistes.

Und die Gefäße, die der Geist selbst sich bereitet hat, werden nun auch voll des Heiligen Geistes. Der Geist, der vom Himmel auf die Erde herniedergekommen, wohnt in den Herzen, die er für sich in Beschlag genommen hat. Er füllt und ziert die Herzen der Gläubigen mit seinen Gaben. Er führt sein Werk an und in uns auch bis an's Ende hinaus. Ach, wir sind wohl noch gar schwach im Geiste. Das Fleisch liegt uns auf dem Hals und hindert das geistliche Leben. Doch der Geist, den Gott in unsere Herzen gegeben, ist stärker als das Fleisch. Es ist der starke Gottes Geist. Der hat unsere Seelen in seiner Hand. Wir haben, wir hören das Wort. Daß wir nur nimmer vom Worte lassen! An das Wort ist der Geist geknüpft. Aus dem Wort, das wir hören und lesen, fließt uns fort und fort Geist und Leben zu. Und so nimmt der Geist in uns zu und gewinnt Raum im Herzen, und das Fleisch nimmt ab. Ob wir auch täglich über die Schwachheit und Blödigkeit unsers Fleisches seufzen, der Geist hört solch Seufzen und hilft unserer Schwachheit auf und wirkt oft gerade am meisten, wo man's am wenigsten fühlt. Der Heilige Geist stärkt den Glauben, den er geschaffen hat. Er gibt Muth, heiligen Muth in die Seele, daß wir, wie die ersten Christen, unsers Herzens Glauben auch frei vor aller Welt bekennen. Und gerade im Kampf, in der Stunde der Anfechtung, wenn des Glaubens Lichtlein zu erlöschn scheint, schürt er das Feuer. Durch Sturm und Wetter wird der Glaube befestigt und gegründet. Der Heilige Geist heiligt und bessert die Gemeinde der Gläubigen. Und wenn auch die Gemeinde des HErrn, so lange sie auf Erden im Fleische wandelt, Flecken und Runzeln nicht ganz verliert, so sieht man an ihr doch auch etwas von der Gestalt Christi. Man merkt es doch, daß die Christen nicht von der Welt sind, sondern Gott zugehören und dem Himmel zusteuern. Der Geist Gottes führt die Gemeinde der Vollendung entgegen. Gewiß, wo Gottes Wort lauter und rein gepredigt wird, da waltet und wirkt der Geist Gottes, da hat die Kirche Gottes eine Stätte, da gibt's lebendige Christen, geistliche Menschen, die göttlich leben hier zeitlich und dort ewiglich.

2.

Anderer aber haben es ihren Spott. In den Einen erzeigen sich die Kräfte des Geistes. Andere dagegen lästern denselben Geist. Gleich am ersten Pfingsten griff dieser Zwiespalt Platz. Unter den Tausenden, welche jene wunderbaren Dinge sahen und hörten, fanden sich lose, unartige Leute,

die hatten es ihren Spott und sprachen: „Sie sind voll süßes Weins.“ Sie merkten es gar wohl: das war kein Rausch und Taumel, das war keine natürliche Begeisterung, das war Gottes Finger. Ja, Gott hatte abermal sein Volk heimgesucht und mahnte die Ungehorsamen durch seinen Geist zur Buße, daß sie den, welchen sie gekreuzigt, als ihren König und Retter anerkennen möchten. Aber Israel bedachte auch jetzt noch nicht, was zu seinem Frieden diente. Es widersehte sich dem Arm Gottes. Sie konnten nicht leugnen, was sie mit Augen sahen, konnten nicht widerlegen, was die Apostel sagten, und darum spotteten sie und verriethen in dem bitteren Gespötte nur die arge, gottfeindliche Gesinnung ihres Herzens. Und das Volk der Juden beharrte bei diesem Sinn. Je lauter die Apostel von Christo zeugten und dem Heil in Christo, desto heftiger widersprachen sie dem Wort und widerstrebten dem Heiligen Geiste. Dieses stolze Geschlecht wollte sich nicht einem gekreuzigten Heiland unterwerfen. Ja, Widerspruch und Feindschaft steigerte sich zu Mord und Verfolgung. So wurden sie offenbar als Solche, die wider Gott kämpften. Aber auch innerhalb der Gemeinde entstand Zwiespalt. Es fanden sich Heuchler, wie Ananias und Sapphira, die den Heiligen Geist anlogen, aber auch alsbald von der gewaltigen Hand Gottes niedergeworfen wurden.

Und es ist heute noch so, wie es am Anfang war. Wo immer das Wort Gottes gepredigt wird, wo der Geist Gottes waltet, da erhebt sich Widerspruch um des Worts willen, da vernimmt man Spott, Lästerung, Lästerworte wider den Heiligen Geist. Die Welt ist eben böse und verkehrt und mag ihre Art nicht lassen und mag sich vom Geiste Gottes nicht strafen lassen. Und sie will auf keinen Fall auf die Weise selig werden, die im Evangelium vorgezeichnet ist, durch die Gnade Jesu Christi. Das widerspricht ihrer Würde, ihrem Selbstgefühl. Und doch trifft das Wort, doch trifft Gottes Geist, Gottes Finger das Herz und Gewissen auch dieser losen, leichtfertigen und stolzen Menschen und drückt ihnen einen Stachel in die Seele. Der Geist Gottes bezeugt ihrem Geist, daß sie der Wahrheit widersprechen. Aber so lösen sie wider den Stachel und greifen zu der letzten, verzweifelte Waffe, zu Hohn, Spott und Lästerung. Es sind geschlagene, verworfene Menschen. Sie stellen sich an, als wäre das Christenthum ihnen eine lächerliche, geringfügige Sache, die nicht der Rede werth sei. Und doch wurmt sie das Ding. Es bedarf auch oft nur eines geringen Zunders, so bricht die verborgene Gluth der Gottesfeindschaft in hellen Flammen hervor. Wohl, man trifft auch scheinbar gutmüthige Spötter. Die bleiben ruhig und nehmen es nicht übel, wenn man ihnen die Wahrheit sagt. Aber die beweisen eben damit ihres Herzenshärte. Nichts, was aus Gott und vom Geiste Gottes ist, rührt sie irgendwie. Das sind schließlich die ärgsten Widersacher Gottes, die dem Wort und Geist Gottes eine eiserne Stirn entgegensetzen. Wir müssen uns also daran gewöhnen, daß die Menschen um uns her eben das, was uns heilig und theuer ist, hassen, schmähen, lästern

und dem Geist, der uns belebt und bewegt, widerstreben, ja hinderlich, feindlich entgegentreten, daß es Leute gibt, etwa in der eigenen Freundschaft, an denen alle guten und ernstesten Worte verschwendet sind, ja, die unsere Feinde werden, wenn wir ihnen das sagen und nahebringen, was zu ihrem Heile dient. Und es bleibt uns schließlich nichts übrig, als daß wir uns absondern von diesen unartigen Leuten, damit der böse Geist, der in ihnen lebt, unserer Seele keinen Schaden thue.

Ach ja, wir, die wir des Geistes Erstlinge empfangen haben, müssen uns wohl vorsehen. Denn es gibt auch in der christlichen Gemeinde Lügner und Heuchler, wie Ananias und Sapphira. Die führen wohl glatte Rede, zeigen fromme Geberden, haben einen geistlichen Schein und Ansehen. Und es ist doch nicht der Heilige Geist. Sie suchen das Ihre. Sie suchen, was auf Erden ist. Sie haben nicht Christi Sinn, haben Gott nicht erkannt. Sie verlassen sich im Grund ihres Herzens auf ihre eigene Tugend und Würdigkeit. Und so stoßen sie den Heiligen Geist, den Geist der Gnade zurück, so oft er durch das Wort an ihr Gewissen anklopft. Und es gibt Abtrünnige in der Christenheit. Die haben auch einmal den Heiligen Geist empfangen, die haben die Kraft des Geistes, die Gnade des Heilandes Jesu Christi, die Liebe Gottes gesehen und geschmeckt. Und haben dann das Zeitliche lieb gewonnen und sich wieder mit dem Unrath dieser Welt befaßt und haben also den Heiligen Geist betrübt. Der Geist wehrte sich und strafte sie. Aber sie achteten es nicht. Und so haben sie schließlich den Geist aus ihren Herzen vertrieben und sind verstockt, zwiefach erstorben und haben einen innerlichen Grimm und Groll wider Alles, was wirklich geistlich ist. Das diene uns zur Warnung! Gott bewahre uns davor, daß wir dem Heiligen Geist, der uns mahnt, warnt, lockt, treibt, etwas zuwider thun! Er nehme seinen Heiligen Geist nicht von uns! Amen. G. St.

Predigt über die Epistel am zweiten Pfingsttage. *)

Apofst. 10, 42—48.

Durch Gottes weise Leitung ist es geschehen, daß die alte christliche Kirche in der Wahl der Texte für die hohen Feste des Kirchenjahrs darauf Rücksicht genommen hat, daß hervorgehoben werde, daß auch wir, die wir von den Heiden abstammen, der großen Thaten Gottes, die an den kirchlichen Festen gepredigt werden, uns trösten können.

So war es zu Weihnachten. Nachdem wir am Weihnachtsfest von der Geburt Christi in Bethlehem gehört hatten, so zeigte uns wenige Tage darauf das sogenannte hohe Neujahr oder Epiphaniastag auch Heiden bei dem Kindlein zu Bethlehem, indem die Weisen vom Morgenland gen Jerus-

*) S. Magazin 1881. Corrigendum sub 3: statt Spiegel: Siegel.

isalem kamen und sprachen: Wo ist der neugeborne König der Juden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenland und sind kommen, ihn anzubeten.

So war es auch zu Etern. Nachdem uns im Evangelium des ersten Oherlags die Auferstehung Jesu Christi von den Todten bezeugt ist, so hören wir in der Epistel des Etern montags von der Predigt Petri hiervon im Hause des Cornelius zu Caesarea. Cornelius aber, obwohl zu dem Gott Israels befehrt, war von Geburt ein Römer, also ein Nichtjude, ein Heide. Durch die Thatfache, daß Petrus, und zwar durch ein besonderes Gesicht von Gott belehrt, in das Haus des römischen Hauptmanns einging und ihm und den Seinen von Jesu und seiner Auferstehung predigte, ist offenbar gemacht, daß auch die Heiden, also auch wir, der großen Thaten Gottes uns freuen dürfen.

So ist es aber auch an dem heutigen Pfingstfest. Unsere gestrige Festepistel berichtete uns von der Ausgießung des Heiligen Geistes über die Apostel zu Jerusalem. In unserer heutigen Festepistel hören wir, daß der Heilige Geist, zur Verwunderung der Gläubigen aus der Beschneidung, auch auf die Heiden ausgegossen wird. Die Epistel des Pfingstmontags ist nämlich die Fortsetzung der Epistel des Eternmontags. Es wird uns darin der Schluß der Predigt Petri mitgetheilt, und erzählt, wie unter den Worten Petri der Heilige Geist auf alle fiel, die dem Worte zuhöreten. Diese Ausgießung des Heiligen Geistes über jene Erstlinge aus den Heiden liegt heute unserer Betrachtung vor.

Zwar war dieselbe eine wunderbare, gleich wie die über die Jünger des Herrn am ersten Pfingsttage. Denn gleichwie es von den Aposteln, nachdem der Heilige Geist sich über sie ergossen hatte, heißt: „Sie fingen an zu predigen mit andern Zungen“, so heißt es in unserm Text auch von Cornelius und den Seinen, daß sie „mit Zungen redeten und Gott hoch priesen“. Auch den Gläubigen aus den Heiden theilte also der Heilige Geist damals die Wundergabe des Zungenredens, das heißt, die Fähigkeit, in andern, fremden Sprachen zu reden, mit. Gleichwohl ist diese wunderbare Ausgießung des Heiligen Geistes über Cornelius und seine Hausgenossen auch ein schönes Bild der Mittheilung der ordentlichen Gaben des Heiligen Geistes. Wie diesen Erstlingen aus den Heiden die Wundergaben ausgetheilt worden sind, so werden uns noch heute die ordentlichen Gaben des Heiligen Geistes ausgetheilt. Laßt mich euch somit jetzt vorstellen

Wie wichtig für uns die Geschichte von der Ausgießung des Heiligen Geistes über die Erstlinge aus den Heiden sei;

sie zeigt uns

1. das Mittel, wodurch der Heilige Geist mitgetheilt wird,
2. den Segen, der mit der Mittheilung des Heiligen Geistes verbunden ist, und
3. die Versiegelung, womit diese Mittheilung begleitet ist.

1.

Fragen wir also zuerst: Welches ist das Mittel, dadurch der Heilige Geist mitgetheilt wird? Diese Frage ist nach unserm Text leicht beantwortet: Petrus predigte, und durch diese Predigt wurde der Heilige Geist über Cornelius und die Seinen ausgegossen. Es heißt: „Da Petrus noch diese Worte redete, fiel der Heilige Geist auf alle, die dem Wort zuhöreten.“ Das Wort, das Wort Gottes ist also das Mittel, wodurch der Heilige Geist gegeben wird. Ein anderes Mittel gibt es nicht. Ein Mensch, der Gottes Wort nicht hat oder nichts davon wissen will, kann den Heiligen Geist nicht empfangen. Unter den Heiden, die Gottes Wort nicht haben, wird daher der Heilige Geist nicht gefunden. Auch die Ungläubigen innerhalb der sichtbaren Christenheit, die das Wort verwerfen und verspotten, oder dasselbe verachten und es nicht hören, können des Heiligen Geistes nicht theilhaftig werden. Das von ihnen verachtete und verspottete Wort ist es, durch welches der Heilige Geist zu uns Menschen kommt. Wer sich bisher um Gottes Wort nicht gekümmert hat, der wundere sich also nicht, daß er noch ohne den Heiligen Geist ist.

Indessen das Wort Gottes ist zwiefacher Art, nämlich das Wort oder die Lehre des Gesetzes und des Evangeliums. Das Gesetz ist das Wort Gottes, welches uns Gottes Heiligkeit offenbart, und zeigt, was wir Menschen thun und lassen sollen, auch allen, die dem Willen Gottes zuwider handeln und seine Gebote übertreten, den Sündern, mit Gottes Zorn und Rache droht. An dies Wort und Lehre des Gesetzes erinnert Petrus, wenn er zu Anfang unsers Textes sagt: „Und er“, nämlich Jesus von Nazareth, „hat uns geboten zu predigen dem Volk und zu zeugen, daß er ist verordnet von Gott ein Richter der Lebendigen und der Todten.“ Jesus Christus ist verordnet von Gott ein Richter der Lebendigen und der Todten. Er wird am jüngsten Tage alle Menschen, Todte und Lebendige, vor seinem Richterstuhl versammeln, ihnen zu geben nach ihren Werken, denen, die Böses gethan haben, nach ihren bösen Werken. Die beharrlichen, muthwilligen Sünder, die Gottlosen, wird er alsdann zur ewigen Verdammniß verstoßen. Nach seinem Wort, nach seinem Gesetz wird er sie richten und urtheilen. Und dies Wort des Gesetzes soll auf Erden gepredigt werden, wie St. Petrus spricht: „Und er hat uns geboten zu predigen dem Volk, und zu zeugen, daß er ist verordnet von Gott ein Richter der Lebendigen und der Todten.“

Durch das Wort des Gesetzes kommt aber der Heilige Geist noch nicht, sondern er wird uns mitgetheilt allein durch das Evangelium. Das Evangelium ist jene wunderbare Lehre des göttlichen Wortes, die uns von der Barmherzigkeit Gottes gegen die sündigen Menschen sagt, die uns von den großen Thaten Gottes zur Errettung und Seligmachung der Sünder predigt. Das Evangelium ist das Wort von Jesu Christo, dem Sohne Gottes, der auf Erden kommen und von der Jungfrau Maria Mensch worden ist, der verlorenen Menschen Heiland zu sein; der als das Lamm Gottes der Welt

Sünde auf sich genommen und dafür am Stamm des Kreuzes gebüßt und genug gethan und so die Menschen mit Gott versöhnt und ihnen Gnade, Vergebung der Sünden, Leben und ewige Seligkeit erworben hat. Das Evangelium ist das Wort, welches uns sagt, wie es in unserm heutigen Pfingstevangelium heißt: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“; welches uns sagt: Christus ist die Versöhnung für unsere Sünde; die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt. Das Evangelium ist, wie in unserm Katechismus schön und richtig erklärt wird, die göttliche Lehre von der gnädigen Vergebung der Sünden, durch den Glauben an Jesum Christum zum ewigen Leben. Auch Petrus predigt das Evangelium, wenn er in unserm Text ferner sagt: „Von diesem“, nämlich von Jesu Christo, „zeugen alle Propheten, daß durch seinen Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen.“

Dies Wort des Evangeliums ist das eigentliche Mittel, durch welches der Heilige Geist mitgetheilt wird; denn es heißt: „Da Petrus noch diese Worte redete, fiel der Heilige Geist auf alle, die dem Wort zuhörten.“ Freilich ist auch das Gesetz nöthig, wenn ein Mensch den Heiligen Geist empfangen soll; durch das Gesetz muß das von Natur harte, stolze und sichere Herz des Menschen zerichlagen, gedemüthigt und traurig gemacht werden, damit der Heilige Geist darin einziehen könne. Auch durch das Wort des Gesetzes wirkt der Heilige Geist, nämlich Erkenntniß der Sünde, Verzagen an uns selbst, Angst und Schrecken über die Sünde und über Gottes Horn. Und das ist durchaus nothwendig. Das Wort des Gesetzes muß der Predigt des Evangeliums allemal vorausgehen und in dem Herzen des Menschen seine Wirkung haben; denn nur ein sündenbekümmertes und erschrockenes Herz ist des Trostes, den der Heilige Geist bringt, fähig. Aber allein das Wort des Evangeliums, das Wort von der Vergebung der Sünde durch Christum, welches uns zum Glauben lockt und den Glauben in uns anzündet, ist es, durch welches der Heilige Geist in das Herz des Menschen einzieht, durch welches er mit seinen Gaben, nämlich mit Trost, Friede und Freude zu uns kommt. Daher schreibt auch St. Paulus an die Galater: „Das will ich allein von euch lernen: Habt ihr den Geist empfangen durch des Gesetzes Werke oder durch die Predigt vom Glauben?“ Der Apostel will sagen: Allein durch die Predigt vom Glauben, das ist, durch das Evangelium, nicht durch die Predigt von den Werken des Gesetzes, kommt der Heilige Geist in des Menschen Herz.

So sehen wir denn: Nach unserm Text ist das Mittel, wodurch der Heilige Geist mitgetheilt wird, das Wort des Evangeliums. Doch noch eins haben wir hierbei zu merken: Das Wort muß auch gebraucht werden, das Mittel, wodurch der Heilige Geist empfangen wird, ist das Wort, das gebraucht wird. Dem Wort wohnt freilich immer lebendig- und selig-

machende Kraft inne, ob es von den Menschen gebraucht wird oder nicht. Das Evangelium ist stets eine Kraft Gottes, selig zu machen, ob die Menschen es nun hören oder nicht hören, gleichwie ein Arzneimittel die Kraft zu heilen immer in sich trägt, ob es nun angewendet oder nicht angewendet wird. So lebendigmachend und kräftig aber das Evangelium auch ist, so hilft doch das ungebrauchte Wort niemandem, denn Gott will diese Kraft nur an denen offenbaren, die dasselbe gebrauchen. Darum hat Gott auch so ernstlich geboten, sein Wort zu hören und zu betrachten, wie denn solcher Gebote die Schrift voll ist: Suchet in der Schrift, prediget das Evangelium, lehret alle Heiden, und andere mehr. Daher heißt es auch in unserm Text: „Der Heilige Geist fiel auf alle, die dem Wort zuhörten.“ Das Wort, das Evangelium, muß gebraucht, gehört, gelesen, betrachtet werden, wenn es seine lebendigmachende Kraft erzeugen soll. Nur die, welche das Evangelium hören, empfangen den Heiligen Geist.

Lieber Zuhörer, hast du den Heiligen Geist noch gar nicht empfangen? Hast du von seinem Trost und Frieden noch nichts erfahren, und du bist jetzt darüber traurig? Oder hast du ihn schon empfangen, und du möchtest diese himmlische Gabe immer reichlicher empfangen? Siehe, das Mittel hierzu ist das süße Evangelium. Bist du durch das Gesetz aus deiner Sicherheit aufgeweckt und zur Erkenntniß deiner Sünde gekommen, ist dir wegen deiner Sünden bange, möchtest du gerne zum Frieden mit Gott kommen und seine Gnade und Vergebung der Sünden haben, so nimm das Evangelium von Jesu Christo, dem Sohne Gottes, vor dich, lies und höre es und glaube demselben, so wird dadurch der Heilige Geist in dein Herz einziehen und dich der Vergebung all deiner Sünden versichern und der Gnade Gottes gewiß und froh machen. Lies und höre das Wort von Christo, und glaube demselben, so wird der Heilige Geist dich davon innerlich überzeugen, daß durch seinen Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen, und du wirst dieses Trostes froh werden. Und bleibe nun dabei, fahre fort, neben dem Wort des Gesetzes, welches dir deine Sünden aufdeckt, das Evangelium täglich zu lesen und zu betrachten, höre immer wieder mit aufmerksamem Herzen zu, wenn dir von Jesu Christo und seiner Erlösung gepredigt wird, so wird sich die Gabe des Heiligen Geistes in dir mehren, du wirst mit immer tieferem Frieden, immer getrosterem Muth und immer größerer Freude erfüllt werden. Ach, wohl allen, die also den Heiligen Geist empfangen!

2.

Doch dies führt uns zum zweiten Theil unserer Betrachtung. Die Geschichte von der Ausgießung des Heiligen Geistes im Hause des Cornelius zeigt uns nämlich zum andern den Segen, der mit der Mittheilung des Heiligen Geistes verbunden ist. Also lesen wir nämlich in unserm Text weiter: „Und die Gläubigen aus der Beschneidung, die mit Petro kommen

waren, entsetzten sich, daß auch auf die Heiden die Gabe des Heiligen Geistes ausgegossen ward. Denn sie hörten, daß sie mit Zungen redeten und Gott hoch preiseten.“

Daraus lernen wir: Solche, die den Heiligen Geist empfangen haben, reden mit neuen Zungen und preisen Gott hoch. Zwar Cornelius und seine Hausgenossen empfangen damals auch die Gabe, in neuen, fremden Sprachen zu reden. Aber gleichermaßen reden alle, die den Heiligen Geist empfangen, auch die nicht jene Wundergaben, sondern allein seine Gnadengaben empfangen haben, in gewissem Sinne mit neuen Zungen. Wenn auch nicht in fremden Sprachen, so reden sie doch die neue, vom Heiligen Geist gewirkte Rede. Der Inhalt der Worte ist bei allen, die den Heiligen Geist empfangen haben, ein anderer, neuer. Sie preisen Gott hoch. Sie loben und danken ihm für seine große Barmherzigkeit, die er an ihnen gethan, daß er sie so hoch geliebt und ihnen seinen lieben Sohn geschenkt, zum Heiland und Sündenträger geschenkt; daß er um ihretwillen auch seines eigenen Sohnes nicht verschonet; daß er ihn, den er um ihrer Sünden willen dahingegeben, um ihrer Gerechtigkeit willen auch wieder auferwecket hat. Sie loben und danken Gott, daß er sie durch seinen Geist auch zur Erkenntniß Christi gebracht, Christum ihnen offenbart und sie zum Glauben an ihn erweckt hat. Sie preisen Gott, daß sie durch den Glauben an den Namen Jesu Christi Vergebung ihrer Sünden empfangen haben, und in seiner Gnade stehen, ja seine lieben Kinder und Erben des ewigen Lebens geworden sind. Sie wissen die Gnade und Barmherzigkeit Gottes, die sie erfahren haben, nicht hoch genug zu rühmen. Sie reden mit neuen Zungen, gehen einher im Loben und Preisen Gottes.

Sie haben also offenbar, da sie den Heiligen Geist empfangen, auch ein neues Herz erlangt. Die neue Zunge ist ein Zeichen, daß das Herz verneuert ist; denn weß das Herz voll ist, deß gehet der Mund über. Während sie vorher von eitlen, weltlichen, sündlichen Dingen redeten, reden sie nun von heiligen, geistlichen und himmlischen Dingen; während sie vorher ihre eigene Tugend gern priesen, preisen sie jetzt allein die große Gnade Gottes; während ihnen vorher diese Welt mit ihren Gütern, das Irdische und Eitle, wohlgefiel, gefällt ihnen jetzt nichts so sehr, als Gott und seine Gnade, und alles Irdische, nämlich Geld und Gut, Ehre und Ansehen und alle Herrlichkeit der Welt, achten sie für nichts; während sie vorher gewisse Sünden liebten, sind sie nun allen Sünden feind geworden und kämpfen ernstlich wider alles Böse, ohne Ausnahme; während sie vorher nach dem Willen Gottes nicht fragten, so suchen sie nun den Willen Gottes in allen Dingen zu vollbringen. Kurz, sie haben vom Heiligen Geist jenes reine Herz und jenen neuen gewissen Geist empfangen, um welchen David im 51. Psalm bittet, wenn er spricht: „Schaffe in mir, Gott, ein rein Herz, und gib mir einen neuen gewissen Geist.“ Gottes Wort ist nun ihre Lust und Freude, ist das Manna und die tägliche Weide ihrer Seele geworden; wie uns denn

auch von Cornelius und den Seinen, die den Heiligen Geist empfangen hatten, erzählt wird, daß sie Petrum baten, daß er etliche Tage dableibe. Sie wollten Gottes Wort, die Botschaft vom ewigen Leben durch Christum und von der Vergebung der Sünden in seinem Namen, noch weiter hören.

Sehet da, meine Lieben, den unaussprechlichen Segen, der mit der Mittheilung des Heiligen Geistes verbunden ist. Gewißlich, lieber Zuhörer, diesen Segen hast auch du empfangen, wenn du den Heiligen Geist in deinem Herzen trägst. Bist du durch Wirkung des Heiligen Geistes an den Herrn Jesum gläubig geworden, so wirst du auch mit neuer Zunge reden, wirst Gott loben und preisen um seine Barmherzigkeit, die er an dir gethan, wirst deinen Heiland und seine Erlösung rühmen, wirst ein anderes, neues Herz in dir tragen, welches allen Sünden den Abschied gegeben hat und Gottes Willen vollbringen will, ein Herz, welches, während es der Welt Eitelkeit verachtet, an Gott und seinem Wort allein seine Lust und Freude hat. Findest du das bei dir nicht, auch nicht dem Anfang nach, so ist's eitel Täuscherei, wenn du den Heiligen Geist empfangen zu haben meinst. Denn neue Herzen, neue Zungen, das ist immer der Segen, der mit der Mittheilung des Heiligen Geistes verbunden ist. — O komm, Heiliger Geist, erfüll die Herzen deiner Gläubigen, und entzünde in ihnen das Feuer deiner göttlichen Liebe!

3.

Doch, noch ein Drittes ist es, was wir aus der Geschichte unsers Textes von der Ausgießung des Heiligen Geistes über die Erstlinge aus den Heiden lernen. Diese Geschichte zeigt uns nämlich endlich auch noch die Versiegelung, womit die Mittheilung des Heiligen Geistes begleitet ist.

Es heißt nämlich am Schluß unsers Textes: „Da antwortete Petrus: Mag auch jemand das Wasser wehren, daß diese nicht getauft werden, die den Heiligen Geist empfangen haben, gleichwie auch wir? Und befahl, sie zu taufen in dem Namen des Herrn.“

Durch das Evangelium von Jesu Christo, das Petrus gepredigt und das sie im Glauben angenommen, hatten Cornelius und die Seinen den Heiligen Geist empfangen. Während Petrus noch redete, fiel der Heilige Geist auf alle, die dem Wort zuhörten. Mit ihnen, als mit solchen, welche den Heiligen Geist empfangen hatten und an Jesum Christum gläubig geworden waren, eilt nun Petrus zur Taufe, nach dem Worte Christi: „Lehret alle Heiden und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.“ Durch die Taufe sollte ihnen das, was ihnen durch die Predigt des Evangeliums bereits gegeben war, versiegelt werden. Neben dem Wort, das sie gehört und im Glauben angenommen hatten, sollte ihnen nun auch noch das sichtbare Zeichen der Wassertaufe gegeben werden, damit ihr Glaube auch hieran sich halte und Stärkung daraus empfahe.

Die heilige Taufe ist ja, wie St. Paulus bezeugt, „das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes“. Sie ist ein Bad, durch welches der Heilige Geist wirksam und kräftig ist; ein Bad, durch welches der Heilige Geist, vermöge der Gnade Jesu Christi, unsers Heilandes, reichlich ausgegossen wird über alle, die dem Wort Gottes im Wasser trauen und glauben, um nun in ihren Seelen sein Werk zu haben, sie fort und fort zu erleuchten, im Glauben an Jesum Christum sie zu befestigen und zu erhalten, und ihre Herzen durch seine kräftige Wirkung fort und fort zu erneuern. Die Taufe ist, wie Dr. Luther in seinem Kleinen Katechismus so schön sagt, nicht allein schlecht Wasser, sondern sie ist das Wasser in Gottes Gebot gefasset und mit Gottes Wort verbunden. Christus hat nicht nur den Befehl zu taufen gegeben, sondern auch die Verheißung hinzugethan: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig.“ Die Taufe ist daher, ebensowohl als das Evangelium, ein Gnadenmittel, das heißt, ein Mittel, durch welches wir den Heiligen Geist, Gottes Gnade, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit empfangen, und unterscheidet sich nur dadurch vom Evangelium, daß in der Taufe zu dem Wort der Verheißung noch ein äußeres, sichtbares Zeichen, nämlich das Wasser, hinzugethan ist.

Durch die heilige Taufe, die wir als kleine unmündige Kinder empfangen haben, ist uns daher zwar schon einstens in unserer Kindheit der Heilige Geist geschenkt und reichlich über uns ausgegossen durch Jesum Christum, unsern Heiland; aber gleichwohl ist und bleibt sie uns auch durch unser ganzes Leben ein Siegel und Pfand des Heiligen Geistes. Durch die Taufe, die wir empfangen haben, bestätigt's und bekräftigt's uns der Heilige Geist ohne Aufhören, uns, die wir glauben, daß es wahr sei, was wir im Evangelium von der Gnade Gottes, von der Vergebung der Sünden durch den Glauben, von Friede mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum, von Kindschaft und Erlangung des ewigen Lebens gehört haben; durch die heilige Taufe besiegelt und bestätigt's uns der Geist Gottes ohne Aufhören, daß wir, da wir glaubten, Kinder Gottes und Erben des ewigen Lebens geworden sind. Die Taufe ist ein vom Heiligen Geist uns gegebenes Pfand, daß wir durch Jesum Christum gewißlich bei Gott in Gnade sind und selig werden sollen; daß alle Verheißungen des Evangeliums auch uns gehören und gegeben sind, und auch an uns erfüllt werden sollen. Seht, das ist die herrliche Versiegelung unsers Glaubens, die uns vom Heiligen Geist in unserer Taufe geschieht. Darum eilte auch Petrus mit jenen gläubigen Erstlingen aus den Heiden, nach den Bericht unsers Textes, alsbald zur Taufe, und sprach: „Mag auch jemand das Wasser wehren, daß diese nicht getauft werden, die den Heiligen Geist empfangen haben, gleichwie auch wir? Und befahl, sie zu taufen in dem Namen des Herrn.“

Lasset uns darum Gott danken, daß wir getauft sind, und unserer Taufe uns hoch freuen, und darum auch an dieselbige oft, ja, täglich denken und

derselben uns getrösten. Lasset uns Gott danken für unsere Taufe, durch welche wir nicht nur einstmals, in unserer frühen Kindheit, den Heiligen Geist empfangen und wiedergeboren wurden, sondern welche uns noch immer ein gewisses Unterpfand und Siegel des Heiligen Geistes ist, daran unser Glaube, neben dem Evangelio, sich halten kann, ein Unterpfand und Siegel der gewissen Gnade Gottes und unserer Kindschaft bei Gott, der Vergebung der Sünden und des ewigen Lebens durch Christum.

So hätten wir denn mit einander betrachtet die wichtige Geschichte von der Ausgießung des Heiligen Geistes über die Erstlinge aus den Heiden im Hause des Cornelius, und gesehen das Mittel, wodurch der Heilige Geist mitgetheilt wird — das Wort des Evangeliums, das mit Glauben gehört und gebraucht wird; den Segen, der mit der Mittheilung des Heiligen Geistes verbunden ist — die neuen Zungen, die Gott preisen, das neue Herz, und endlich die Versiegelung, womit diese Mittheilung begleitet ist, nämlich die heilige Taufe. So laßt uns denn, als getaufte Christen, Gott den Vater um die Gabe seines Heiligen Geistes bitten durch Jesum Christum, unsern Heiland. Das sei heute unsere Pfingstbitte, die Pfingstbitte eines jeglichen unter uns:

Laß des Heil'gen Geistes Gab' 2c. Amen.

Chr. R.

Predigt über das Evangelium am Sonntag Trinitatis.

Joh. 3, 1.

Die Thoren sprechen in ihrem Herzen: Es ist kein Gott; aber alle vernünftigen Menschen wissen, daß ein Gott ist, denn Gott hat es ihnen offenbart, damit, daß Gottes unsichtbares Wesen, das ist, seine ewige Kraft und Gottheit, wird ersehen, so man daß wahrnimmt an den Werken, nämlich an der Schöpfung der Welt. Wer dieser Gott ist, ist uns auch offenbart, denn Gott selbst hat in seinem heiligen Wort zu uns geredet und sich nach seinem Wesen uns zu erkennen gegeben. Daraus vernehmen wir, daß ein einiger Gott sei und nicht einzelne Götter, wie die Heiden wähen, aber auch nicht ein personenloser Gott, wie die Juden und Türken glauben. Die Schrift lehrt uns, daß in dem einigen, ewigen, göttlichen und unzertrennlichen Wesen drei unterschiedene Personen sind, gleich gewaltig, gleich ewig, Gott Vater, Gott Sohn, Gott Heiliger Geist, und sind doch nicht drei Götter, sondern alle drei ein göttlich Wesen, ewig, ohne Stück, ohne End, unermesslicher Macht, Weisheit und Güte. Gott hat sich als dreieiniger Gott geoffenbart und so will er erkannt, geehrt und geglaubt werden; denn für alle Menschen ist das göttliche Wesen ganz unbegreiflich und die Erkenntniß Gottes viel zu hoch, deshalb ist der unbegreifliche Gott der rechte Gott, ein für uns begreiflicher Gott wäre gar kein Gott, er wäre schwächer wie wir. Den geoffenbarten Gott, den wir hier nicht begreifen, noch mit unsern Gedanken erreichen können, den sollen wir einst vollkommen erkennen lernen, und den wir hier nicht sehen, den sollen wir von Angesicht zu Angesicht schauen im ewigen Leben und an seiner Seligkeit theilnehmen. Das ist Gottes gnädiger Wille, den er mit seinem Wesen uns verkündet hat. Damit er auch geschehe, ergeht aus dem Evangelium der Ruf:

Ihr müßet von neuem geboren werden;

1. an wen der Ruf ergeht,
2. wie die Neugeburt geschieht.

1.

Nach dem Bericht unsers Textes gilt der Ruf: „Ihr müisset von neuem geboren werden“, zunächst dem Nicodemus. Diesen Mann müssen wir uns recht betrachten. Er war ein Jude, ein Glied des Volkes Gottes, welches die rechte Erkenntniß Gottes und dessen Wort hatte, und der sich bestrebte, in dieser Erkenntniß zu wachsen und nach Gottes Wort zu leben, und der gern selig werden wollte. Er hatte sich den Pharisäern angeschlossen, weil sie durch Eifer um's Gesetz und Frömmigkeit sich am meisten auszeichneten. Bei ihnen wurde der Weg zur Seligkeit besprochen, und sie waren nicht nur überzeugt, daß er im Thun des göttlichen Gesetzes zu finden sei, sie waren auch eifrig bemüht, diesen Weg zu wandeln; sie strengten sich an, die Gebote Gottes zu halten; sie legten sich selbst noch Gebote auf, durch deren Haltung sie besondere Verdienste und Gottgefälligkeit sich versprachen. Ihre Ehrbarkeit und Rechtschaffenheit war allgemein bekannt, und sie galten als Muster der Frömmigkeit und Heiligkeit, denen die Seligkeit gewiß nicht fehlen würde. Zu ihnen gehörte Nicodemus, und daß er sich besonders durch Frömmigkeit ausgezeichnet und Ansehen erlangt habe, können wir daraus merken, daß er ein hohes Amt unter den Juden bekleidete. Er war ein Oberster der Juden, ein Rathsherr.

Obgleich er überzeugt war, daß er sich auf dem rechten Weg zur Seligkeit befände, so verschmähte er dennoch nicht weitere Belehrungen; er suchte, ob ihm noch etwas fehlen möchte, denn es war ihm ein großer Ernst, selig zu werden, und in dem Herrn Jesus erkannte er den geeignetsten Mann, der ihn belehren könnte. Das Auftreten Jesu hatte einen gewaltigen Eindruck auf Nicodemus gemacht. Während seine Glaubensbrüder nichts von Jesu wissen wollten, ihn vielmehr haßten, so fühlte er sich zu ihm hingezogen, und seine Herzensüberzeugung sprach er auch laut gegen ihn aus, als er in der Nacht zu ihm kam: Meister, wir wissen, daß du bist ein Lehrer, von Gott kommen; denn niemand kann die Zeichen thun, die du thust, es sei denn Gott mit ihm. Für einen von Gott gesandten Propheten, der Gottes Wort lehren sollte, erkannte er Jesum, und in dieser Erkenntniß wurde er durch die Wunder bestärkt, welche Jesus that, und dadurch kam das Verlangen, sich von ihm noch mehr belehren zu lassen.

Bei Nacht ging Nicodemus zu Jesu, in aller Freundlichkeit wurde er aufgenommen, und daß die Unterhaltung sich mit der Frage vom Weg zur Seligkeit beschäftigte, sehen wir an der Antwort, die Jesus gab. Nicodemus mußte da hören, was er nimmer zu hören vermeinte. Statt der Worte: Mein lieber Nicodemus, du bist ein frommer Mann, fahre so fort, thue noch dies und jenes, so kommst du gewiß in's Himmelreich — hörte er: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen. Daraus mußte er erkennen, daß er gar nicht auf dem Weg zur Seligkeit sei. Alle seine Hoffnungen wurden zerschmettert, aus der Höhe wurde er in die Tiefe gestürzt; all seine Frömmigkeit und Gesetzesgerechtigkeit, seine Rechtschaffenheit und guten Werke, seine Weisheit und Verstand wurden über den Haufen geworfen als zur Seligkeit ganz untauglich; all seine Mühe und Arbeit war vergeblich. Nicodemus stand außerhalb des Reiches Gottes; er war noch ein unseliger Mann. „Ihr müisset von neuem geboren werden“, so lautet der Spruch Christi, und dabei nimmt er Nicodemus nicht aus, sondern sagt auch ihm: Nicodemus, du mußt ein ganz anderer Mensch werden; so, wie du jetzt bist, kannst du Gott gar nicht gefallen und auch nicht selig werden.

Vor Gott gilt dein Thun gar nichts; es ist alles verloren und verdammlich, eine neue Geburt muß bei dir geschehen, und nicht eher wirst du selig, als bis sie bei dir stattgefunden hat.

Dies ist der Bescheid, den Nicodemus bekommen hat, und mit ihm alle andern Menschen; denn in die Worte Christi: Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen — sind alle Menschen eingeschlossen. An Worten, die Christus mit doppeltem Eide bekräftigt und mehrmals wiederholt, kann nicht gerüttelt werden. Ihr seid auch gemeint, ihr gehört zu denen, die selig werden wollen und sich schon um den Weg zur Seligkeit bekümmert haben. Wie wir von Natur sind, bringen wir's in dieser Frage nicht weiter als Nicodemus, und wenn sich unsere Vernunft auf's höchste versteigt, so bringt sie nichts anderes heraus, als: Willst du selig werden, so mußt du gute Werke thun, ein frommes, ehrbares Leben führen, aller Tugenden dich befleißigen; und wenn wir sehen, daß wir vor groben Sündenausbrüchen uns hüten und ein anständiges Leben führen, daß niemand uns Böses nachsagen kann, da meinen wir, die Seligkeit könne uns nicht entgehen, der liebe Gott habe gar zu fromme Leute an uns, es fehle uns nichts. Nach dem Worte Christi: Ihr müsset von neuem geboren werden, fehlt uns von Natur alles, was zur Seligkeit erfordert wird, und so wirft der Herr alle Menschen, wie sie von Natur geartet sind, sammt ihrer Gerechtigkeit und Ehrbarkeit und allen guten Werken in den Abgrund der Hölle und schließt ihnen das Himmelreich zu. Und wenn der Mensch gegen diesen Spruch eifert: Ist Recht thun nicht etwas Gutes und ehrbares Leben nicht etwas Nühmliches; will Gott nicht haben, daß wir fromm seien, hat er's nicht geboten, und nun soll alles nichts gelten? so bleibt es doch bei der unveränderlichen Antwort Christi, welche wie Donnerschläge wirkt: Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen.

Der Herr gibt auch den Grund an, warum die Neugeburt zur Seligkeit unbedingt nothwendig sei und aller Menschen Thun, so köstlich und löblich es auch sei, zur Seligkeit nicht das Geringste beitragen könne. Die Worte lauten: Was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch. Hier hört der fromme Nicodemus sein Urtheil und mit ihm alle Menschen ohne Ausnahme, ihre Natur wird ihnen aufgedeckt und sie werden auf ihren Ursprung hingewiesen. Nicodemus verstand unter der geforderten Neugeburt nichts anderes, als eine nochmalige leibliche Geburt aus Mutterleib, deshalb war ihm die Forderung so unbegreiflich. Christus belehrte ihn aber, was er für eine Wiedergeburt meine, und wie eine nach Nicodemus' Meinung, auch wenn sie möglich wäre, doch nichts helfen könne, alles beim Alten ließe, weil immer Fleisch wäre, was vom Fleisch geboren würde. Mit Fleisch bezeichnet Christus die Abstammung von Adam, der Kinder gezeugt hat, die seinem Bilde ähnlich waren. Es ist der Adam, welcher in Sünde gefallen ist und dadurch des Ebenbild Gottes verloren hat, dessen Natur so verderbt ist, daß sie nichts Gutes mehr denken, noch wollen kann, der ein Herz hat, aus dem arge Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerei, Dieberei, falsche Zeugnisse, Lasterung hervorkommen, und einen Willen, der Lust hat, alle bösen Gedanken in Thaten auszuführen; es ist der Adam, der als Gottes Feind unter die Gewalt des Teufels gekommen und dem ewigen Tod verfallen ist. Adam ist Fleisch worden, und alles, was von Adam abstammt. Nicodemus, ihr und ich haben die Natur Adams geerbt. Wir haben alle das böse Herz von Natur und taugen in der Haut nichts; wir sind voller Feindschaft und Zorn und fragen nichts nach Gott. Die Wurzel

ist böse, der Baum ist verdorben, es können keine guten Früchte darauf wachsen. Alles, was wir denken, reden, thun kommt aus dem Fleisch und ist deshalb Fleisch, und unsere köstlichsten Werke, weil sie aus sündlicher Natur entsprungen sind, gelten nur als Sünde vor Gott, und darum ist es ganz unmöglich, daß Fleisch und Blut in das Himmelreich kommen können. Mit allem Thun und allen Werken richten wir nichts aus, es besteht die Probe nicht vor dem göttlichen Gesetz. Gott siehet auf den Boden, auf welchem unsere Werke wachsen, und weil er nur Fleisch erblicket, eine durch und durch verderbte sündige Natur, so bleibt das ganze Menschengeschlecht verdammt. Nur eine Wiedergeburt, eine Veränderung des Menschen nach Herz, Muth und Sinn, eine gänzliche Verneuerung, wodurch die Person Gott gefällig wird, bringt in den Himmel, und darum das viermalige Wahrlich, ich sage dir, es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen. Die Wiedergeburt ist der einzige Weg zur Seligkeit, alle andern Wege, die wir uns selbst vorzeichnen und gehen wollen, führen zur Hölle. All unser Ruhm ist uns genommen, und eine Forderung wird an uns gestellt, vor welcher wir rathlos stehen. Wie kann ein Mensch wiedergeboren, das böse Fleisch gut und erneuert werden? Mit Nicodemus müssen wir fragen: Wie mag solches zugehen? Die Antwort gibt uns Christus, der Lehrer von Gott kommen, der selbst Gott ist.

2.

„Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, es sei denn, daß jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen“, spricht der Herr. Seine Antwort lautet, daß die Wiedergeburt aus Wasser und Geist geschehe, und nicht eine leibliche Wiedergeburt sei, und daß sie ohne irgend eines Menschen Kraft oder Beihülfe geschehe und allein sei ein Werk des Schöpfers Gottes des Heiligen Geistes, welcher gewisse Mittel dazu gebraucht. Das eine Mittel nennt Christus ausdrücklich; es ist die heilige Taufe, Wasser und Geist; das andere fließt aus Christi Mund, während er mit Nicodemus sich unterredet; es ist sein Evangelium, dessen Inhalt in den Worten liegt: Und wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn erhöhet werden, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Von der Taufe sagt die Schrift, daß sie das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes sei, und von dem Evangelium, daß es der unvergängliche Same sei, dadurch wir wiedergeboren würden. Mit diesen Mitteln tritt der Heilige Geist an die Menschen heran und wirkt eine Neuschöpfung. Wie alle leiblich Gebornen das Bild ihrer Eltern an sich tragen und ihren Ursprung aus dem Fleisch nicht verleugnen können, wie alles vom Fleisch Geborne Fleisch ist, so zeigt sich auch in den Wiedergeborenen die Natur ihres Vaters, Gottes, des Heiligen Geistes, wie Christus sagt: Was vom Geist geboren wird, das ist Geist. Durch die Geburt entsteht Leben; durch die Geburt aus dem Fleische entsteht fleischliches Leben, durch die Geburt aus dem Geist geistliches Leben; die Geburt aus dem Fleisch bringt in die Hölle, die aus dem Geist in den Himmel. Darum nur die, welche aus Wasser und Geist geboren sind, in's Himmelreich kommen. In der Wiedergeburt schafft der Heilige Geist neue Menschen, die auch Geist sind; die durch die Sünde verdammt Adamskinder verändert er auf solche Weise, daß sie als neue Menschen dastehen. Finsterniß im Verstand, geistliche Blindheit, Mangel an Erkenntniß, dazu Verfehrtheit und Bosheit des Willens herrschen im natürlichen Menschen; Geist

wird er dadurch, daß der Heilige Geist durch Wort und Sacrament sein Werk also beginnt, daß er in den Menschen ein helles Licht anzündet und ihn mit seinen Gaben erleuchtet. Dadurch kommen sie zur rechten Erkenntniß Gottes und seines gnädigen Willens, sie empfangen ein helles Verständniß des göttlichen Wortes und lernen geistliche Sachen geistlich richten. Zu gleicher Zeit wirkt der Heilige Geist auf den verderbten Willen der Menschen also, daß er ihn auf die erkannte Wahrheit lenkt, ein festes Vertrauen zu ihr erweckt und den Glauben an Christum wirkt, wodurch ein neues geistliches Leben entsteht. Die Wiedergeburt ist geschehen und der Gläubige steht nicht außerhalb des Reiches Gottes, er ist der Wiedergeborene und in's Reich Gottes gekommen und hat das ewige Leben.

Wie die Wiedergeburt gewirkt worden ist, bleibt ein göttliches Geheimniß; sie ist ein Wunderwerk des Heiligen Geistes. Obgleich dies Geheimniß nicht begriffen werden kann, so darf doch die Wiedergeburt selbst nicht geleugnet werden, sie ist Thatsache und wird an dem neuen geistlichen Leben erkannt. Der Herr Christus spricht: Der Wind bläset, wo er will, und du hörst sein Säusen wohl; aber du weißt nicht, von wannen er kommt, und wohin er fährt. Also ist ein jeglicher, der aus dem Geist geboren ist. Der Wind kann auch nicht geleugnet werden; er ist etwas Wirkliches, obgleich man ihn nicht sieht, noch weiß, woher er kommt; aber am Säusen merkt man, daß er da ist. So können auch die Wiedergeborenen nicht angeben, wie die Wiedergeburt geschehen ist, aber ihr ganzes Leben zeugt, daß sie wiedergeboren sind. So wie der Heilige Geist den Glauben an Christum in einem Menschen gewirkt hat, so ist er von seiner ersten Geburt gereinigt, er hat Vergebung seiner Sünden; aus dem Kinde des Zorns ist ein Kind Gottes worden, und der Heilige Geist ziehet ein und neues Leben, neue Bewegungen, kindliche Furcht und herzliches Vertrauen zu Gott, brennende Liebe zu ihm, sowie Gehorsam gegen seinen Willen, Abtheu vor der Sünde, ein Leben in Tugenden und guten Werken zeugen von der Wiedergeburt. Sie führet in's Reich Gottes, aber der Heilige Geist kann sie nur in denen wirken, die sich zu den Mitteln der Wiedergeburt halten. Ohne Wort und Sacrament ist es unmöglich, wiedergeboren zu werden. Das merket, und entziehet euch den Mitteln nicht; versagt nicht dem Heiligen Geist Gelegenheit, daß er sein für eure Seligkeit so nothwendiges Werk ausrichte. Und wollt ihr erfahren, ob ihr wiedergeboren seid, so prüfet euch, ob ihr den Glauben an Jesum Christum habt, Glauben, der nicht besteht im bloßen Wissen und in einer guten Meinung von Christo, denn das ist Fleisch, und Nicodemus mußte, trotz seines Bekenntnisses von Christo, daß er sei ein Lehrer, von Gott kommen, hören: Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen. Glaube muß es sein, der in einem herzlichen Vertrauen und fröhlicher Zuversicht auf Christum besteht, als auf den eingebornen Gottessohn, der vom Himmel herabgekommen ist, um die vom Himmel ausgeschlossene Menschheit zu erlösen und sie wieder mit sich in den Himmel zu nehmen; der Glaube muß ein lebendiges Vertrauen auf Christum den Sünderheiland sein, der am Stamm des Kreuzes erhöht worden ist, auf daß er durch seinen Tod der Welt das Leben gebe und sie errette von allen Sünden, vom Tod und der Gewalt des Teufels. Wo solcher Glaube ist, da hat die Wiedergeburt stattgefunden; denn von allen, die also glauben, sagt Christus, daß sie nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben sollen. Dieser Glaube wird erkannt an seinen Früchten; er ist durch die Liebe thätig. Wo herzliche Liebe zu Gott ist und sich äußert in Gottesfurcht, in Liebe zu seinem Wort, in Gebet, im Bestre-

ben, nach Gottes Willen zu leben, im Entsagen der Sünde und im Unterdrücken der Lüste des Fleisches; wo die Liebe zum Nächsten sich zeigt in Erweisung allerlei guter Werke, mag das alles noch in großer Schwachheit geschehen, so ist es doch ein Zeichen, daß ein lebendiger Glaube da ist und die Wiedergeburt geschehen ist.

Wohl euch, wenn ihr diese Merkmale an euch findet; ihr habt hohe Ursache, Gott zu loben und ihm zu danken. Denn daß ihr wiedergeboren seid, verdanket ihr allein der Gnade Gottes; denn nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir gethan, sondern nach seiner Barmherzigkeit machte er uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes. Bittet aber auch ernstlich den Heiligen Geist, daß er euch in der Wiedergeburt erhalte bis zum ewigen Leben. Amen. W. A.

Dispositionen über die Sonn- und Festtagsepisteln.

Sonntag Rogate.

Jac. 1, 22—27.

„Wir bitten in diesem Gebet, daß uns Gott wolle behüten und erhalten, auf daß uns der Teufel, die Welt und unser Fleisch nicht betrüge“ — so sprechen wir im Katechismus. Ja, von drei Seiten droht uns Christen Gefahr, betrogen zu werden, und so ernstlich wir wachen und beten sollen wider die Versuchungen des Teufels und der Welt, so ernstlich sollen wir uns auch hüten vor Selbstbetrug. Davon handelt auch unsere Epistel.

Von dreierlei gefährlichem Selbstbetrug, davor wir Glieder der rechtgläubigen Kirche uns hüten sollen.

Selbstbetrug ist es nämlich,

1. wenn man das Wort der reinen Lehre hat und rühmt, aber nicht fleißig hört; B. 22. f., vgl. B. 21.;
2. wenn man das Wort zwar hört, aber nicht ein Thäter des Wortes ist und bleibt; B. 22—25.;
3. wenn man bei bloß äußerlichem oder mit selbst-erwähltem Thun vermeint ein Thäter des Wortes zu sein; B. 26. u. 27. A. G.

Tag der Himmelfahrt Christi.

Apost. 1, 1—11.

Daß Jesus, der wunderbare Siegesheld, gen Himmel gefahren ist und sich gesetzt hat zur Rechten des Vaters, das ist auch uns zu gut geschehen, Hebr. 9, 24. Gesgb. 120, 9.

Welchen Trost und welche Hoffnung sollen wir aus der Himmelfahrt unsers Herrn Jesu Christi schöpfen?

1. den Trost, daß er zur Rechten des Vaters uns zu gut sein Amt verwaltet,
 - a. als unser Hohepriester,
 - b. als unser Prophet,
 - c. als unser König;

2. die Hoffnung, daß wir auch Himmelfahrt feiern werden,

a. die Erde ist ja nicht unsere Heimath, sondern nur eine zeitweilige Fremdlingsherberge,

b. unser Vaterland ist droben, da Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes,

c. wir werden dem Durchbrecher nachfahren, Mich. 2, 13., *α.* durch einen seligen Tod, *β.* am jüngsten Tag.

Aufmunterung. In diesem Trost und Hoffnung lasset uns dem Herrn nachsehen, gen Himmel sehen, d. h. stets geistliche Himmelfahrt halten, Matth. 6, 21. Col. 3, 1. 2. Gesgb. 121, 4. G. R.

Sonntag Exaudi.

1 Petr. 4, 8—11.

Wahre Christen sind vom lieben Gott auf mancherlei Weise gesegnet und beschenkt. Sie haben nicht nur natürliche, leibliche Gaben, sie sind auch vom Heiligen Geist mit Gaben schön gezieret. Ein jeder hat sein ihm zugemessenes Theil; der eine hat fünf Pfund *zc.* Diese Gaben sollen gläubige Christen nun auch nach dem Willen des Gebers gebrauchen und sich als gute (kluge und treue) Haushalter erweisen.

Wann erweisen wir uns als gute Haushalter der mancherlei Gaben?
wenn wir

1. eingedenk bleiben, daß wir diese Gaben von Gott empfangen haben,

a. Gott ist der „Brunnquell guter Gaben“,

b. was er uns gibt, das haben wir aus Gnaden, B. 10.;

2. ihren wahren Zweck stets beherzigen,

a. wir sollen dem Nächsten durch die Liebe dienen, B. 10 (8—11).,

b. vor allen Dingen die Ehre Gottes fördern und ausbreiten, B. 11.;

3. die Tüchtigkeit zum rechten Gebrauch derselben ohne Unterlaß von Gott erbitten,

a. Gott ist es allein, der „das Vermögen darreichet“,

b. darum sollen wir es auch allein bei ihm durch tägliches Gebet suchen.

Gesgb. 264, 6.

G. R.

Erster Pfingsttag.

Drei große, herrliche Wunderwerke, die Gott zur Seligkeit der Menschen gethan hat, werden an den drei hohen kirchlichen Hauptfesten verkündigt und gepriesen. Am heiligen Weihnachtsfest die große Liebesthat Gottes des Vaters, daß er seinen eingebornen Sohn für uns in's Fleisch gesandt; Osterfest, das große Liebeswunder der Erlösung durch Gott den Sohn. Heute gedenken wir der dritten großen Wunderthat, der Ausgießung des Heiligen Geistes.

Dieses Pfingstwunder aber ist nicht nur von den beiden andern Wundern verschieden, sondern hat auch eine doppelte, höchst wichtige Bedeutung.

Während nämlich das Weihnachts- und Osterwunder für die Menschen geschehen mußten, so ist das Pfingstwunder ein solches, das an den Men-

schen geschehen muß. Während jene beiden außerhalb des Menschen geschehen sind, muß dieses in einem Menschen geschehen. Während uns durch das Weihnachts- und Osterwunder das Heil bereitet und erworben worden ist, muß uns das Heil durch's Pfingstwunder mitgetheilt und zugeeignet werden. Während endlich die ersten beiden Wunder einmal und für immer geschehen sind, so hat das Pfingstwunder zwar mit jener außerordentlichen Ausgießung des Heiligen Geistes in Jerusalem angefangen, aber damit keineswegs aufgehört; sondern wie einst Gott bei der Schöpfung zwar das Licht zum erstenmale aus der Finsterniß hervorleuchten ließ, das geschaffene Licht aber noch fort und fort an die Gestirne gebunden diese Welt erleuchtet — wie sich das Wunder der Schöpfung fort und fort in dem Wunder der Erhaltung wiederholt — so hat Gott zwar einst an jenem ersten neutestamentlichen Pfingsten in Jerusalem das Pfingstwunder angefangen, damit aber zugleich offenbart, daß das, was dort außerordentlicher Weise angefangen, auch ordentlicher Weise fort dauern und fortgehen sollte, bis an den jüngsten Tage. Diese Wahrheit laßt uns heute mit einander beherzigen.

Apost. 2, 1—13.

Das große Pfingstwunder;

1. wie dasselbe einst auf außerordentliche Weise in Jerusalem angefangen hat;

a. an welchem außerordentlichen Tage. Der Tag der Pfingsten war erfüllt. Hat also schon vorher Pfingsten gegeben. Gedächtnistag der Gesetzgebung auf Sinai (Alte Bund), a. das war ein schreckliches Pfingsten gewesen. Art und Weise der Offenbarung Gottes auf Sinai und Aufrichtung des Gesetzesbundes. Das Gedächtniß dieses Tages alljährlich bei den Juden gefeiert; 2. nach Gottes Verheißung sollte ein neues Pfingsten folgen, Gott einen neuen Bund aufrichten, Jes. 55, 3. Jer. 31, 31—33. Matth. 3, 11. Joh. 1, 33. Diese Verheißung erfüllte sich an demselben 50. Tage nach Ostern, B. 1.,

b. auf welcher außerordentlichen Weise, a. das Brausen vom Himmel, B. 2., hörbar, ein außerordentliches, wunderbares Brausen, ein gewaltiger Wind, nicht über die Erde hin, sondern von oben herab; „erfüllt“ das Haus und richtet doch keinen Schaden an. Gegensatz der Donner auf Sinai. Da der Schall die Leute verjagt, hier durch das Brausen herbeizugewandelt und zusammengerufen, B. 6.; 2. die feurigen Zungen, B. 3.; sichtbar auf Sinai offenbart sich Gott im Feuer; schreckliche Blitze; hier wunderbare Flämmchen: leuchten, aber versengen und brennen nicht. Glanz auf Moses Angesicht, vor dem das Volk nicht stehen kann; Glanz über den Häuptern der Apostel, ein heller, freundlicher Schein, vor dem sich niemand fürchtet; 3. waren schon jene Zeichen wunderbar, so doch das Allwunderbarste, daß unter ihnen der Heilige Geist über die Apostel ausgegossen wird, B. 3 b. und 4 a. Matth. 3, 11. „Voll des Heiligen Geistes“, wie ein Gefäß, wie ein Zimmer voll süßen Geruchs. Außerordentliches Maß. Erfüllte ihre Herzen mit seinem hellen Schein, 2 Cor. 4, 6., erleuchtete ihren Verstand, erfüllte sie mit Wahrheit, Irrthumslosigkeit, neuen Kräften, Gaben 2c.,

c. mit welchen außerordentlichen Wirkungen, a. „andere Zungen“, der Geist gab ihnen auszusprechen, B. 4. Vgl. B. 7. 8.; 2. das, was sie redeten, etwas ganz Außerordentliches: die großen Thaten Gottes, B. 11., 3. welche die Apostel selber bisher nicht völlig verstanden hatten, 2. die auch

bisher noch nie so gepredigt worden waren: das Evangelium, eine ganz andere Stimme, als auf Sinai; dort verkündigt, was Gott von den Menschen zu thun fordere — hier, was Gott gethan. Von Jerusalem aus der Glanz Gottes ausgehen. Wunder des Frühlings — hier noch viel größeres Wunder, Hohelied 2, 11—13., 1. mit welchem Erfolg sie predigten: dreitausend Seelen;

2. wie dasselbe auf ordentliche Weise seit jenem Tage fort und fort geschieht;

Das in Jerusalem geschehene Pfingstwunder hatte seine Bedeutung, Apost. 2, 16—21. Was dort angefangen hatte, sollte fortbauern die ganze Zeit des neuen Testaments hindurch; darin liegt eigentlich erst der Grund unserer Festfreude; das macht erst das Pfingstfest zu einem Freudenfest für uns;

a. auf welche Weise? a. nicht mehr auf außerordentliche Weise, durch Wunderzeichen, Erscheinungen, himmlische Offenbarungen zc., sondern β. auf ordentliche Weise, durch hörbare und sichtbare Zeichen und Mittel; s. wie einst der Heilige Geist im Brausen vom Himmel kam, so jetzt durch das hörbare Wort, Schall des Evangeliums, Predigt, die „vom Himmel“, himmlische Offenbarung ist. Es soll mit seinem Schall die Welt erfüllen. In dem Wort der Heilige Geist, kein leeres Wort, sondern Mittel; bei dem Wort die sichtbaren Zeichen des Sacraments, vorgebildet im Feuer, 2. die Werkzeuge sind die „Zungen“. Menschen. Predigtamt. Zertheilte Zungen — in allerlei Sprachen, unter allerlei Volk, für alle, für alle Zeiten, nur so,

b. mit welch wunderbarem Erfolg. Auch heute noch, fort und fort, will Gott durch solche ordentliche Mittel ein großes Wunder thun; a. er will, wie einst bei den Aposteln, durch die Gnadenmittel bei den Menschen einkehren, kommen, Joh. 14, 21. 23., β. er will, wie einst die erste Pfingstgemeinde, die, bei denen er eingekehrt, mit seinen Gaben beschenken. Gnadengaben, Heiligungsgaben, γ. er will sich so fort und fort bis an den jüngsten Tag aus dem menschlichen Geschlecht eine Gemeinde sammeln, Kirche. Wie bei einzelnen, so soll es an einem Ort, in einer Gemeinde, Pfingsten werden. Man kann wissen und merken, wo dieses Wunder geschehen ist, wie man merken kann, ob der Winter vergangen, ob der Tag angebrochen, ob man noch schläft oder wacht.

Siehe zu, ob du nicht nur Pfingsten gefeiert, sondern auch Pfingsten gehabt hast. Bitte Gott, daß es Pfingsten in dir bleibe. Virtil.

Zweiter Pfingsttag.

Apost. 10, 42—48.

Noch einmal Pfingsten — unser Pfingsten! Am ersten Pfingstfest in Jerusalem ist die Kirche Jesu Christi gegründet worden. Geburtstag der Kirche. Da haben die Apostel das Senfkorn gepflanzt, angefangen den Acker der Kirche zu bestellen. Aber der Baum, den sie in Jerusalem gepflanzt, sollte aufwachsen und seine Zweige nicht nur über die Juden, sondern auch über die Heiden ausbreiten. Der Acker, auf dem die Apostel arbeiten sollten, die ganze Welt. Die Arbeit, die in Jerusalem angefangen, sollte fortgehen. Wie einst dort am ersten Pfingstfest die Erstlinge aus den Juden eingesammelt worden waren, so sollten sie auch bald die ersten Früchte aus den Heiden einheimfen, und auch die Heiden sollten Pfingsten, das Fest der Erstlinge oder der ersten Ernte feiern.

Wie auch unter den Heiden die erste Ernte gehalten und die Erflinge von diesem Felde eingebracht worden sind, erzählt uns unser Text.

Die Erflingsgarben aus den Heiden;

1. wie auch aus den Heiden solche Erflingsgarben wurden;

a. die Leute, Cornelius und sein Haus, gehörten zu den Heiden. Obwohl gottesfürchtig u. (Cap. 10, 2.), so waren sie doch bis jetzt noch nicht zu neuteamentlicher Erkenntniß von dem erschienenen Weltheiland gelangt, noch nicht in die neuteamentliche Gemeinde der Gläubigen, die sich zu Jesu als dem gekommenen Messias bekannten, eingetreten,

b. wie diese Heiden Erflingsgarben wurden, α. durch wen? Petrus, derselbe, der in Jerusalem die erste Ernte hält, muß ihnen predigen. Menschen, nicht Engel; β. durch welches Mittel? Die Predigt von Christo, κ. wer er sei, B. 42., λ. wozu er gesandt sei, B. 43 (Christi Person und Amt),

c. auf welche wunderbare Weise, α. der Heilige Geist „fiel“, plötzlich, reichlich, „auf alle“ ohne Ansehen der Person, „die dem Wort zuhöreten“. Also durch's Wort, im Wort, nicht neben und außer dem Evangelio, „Gnademittel“; β. merkbar und außerordentliche Weise, κ. die Gläubigen aus der Beschneidung „entsetzten sich“. Freudiges Entsetzen, Jes. 60, 5., weil sie sehen, wie sich die Weissagung erfüllt, λ. die Heidengemeinde redet mit Zungen und lobt Gott hoch, B. 46. — Diese Ausgießung des Heiligen Geistes der unzweifelhafte Beweis, daß diese Erflinge von Gott angenommen waren als reife Garben der neuteamentlichen Ernte;

2. wie diese Erflingsgarben feierlich eingebracht wurden;

a. wie dies geschah, α. durch die Taufe, B. 47. 48. Diese war die Thür, durch welche sie eingeführt wurden, Joh. 10, 16., in die Eine Herde Christi, β. gewiß mit Lob und Preis, κ. von Seiten der Heiden und λ. mit Dank und Freude von Seiten Petri und seiner Begleiter. Fröhlicher Festtag!,

b. weshalb sie gerade so eingeführt wurden, α. um ihrer selbst willen. Ihre Taufe war für sie Siegel und Bestätigung ihrer Aufnahme in Gottes Reich und den Bund der Gnade, κ. nicht die außerordentlichen Erfahrungen an diesem Tage, sondern λ. ihre Taufe, das Zeichen des Bundes, sollte ihr Trost und Halt sein, Jes. 54, 10.; β. um unsern Willen, um uns an die Herrlichkeit unserer Taufe zu erinnern, durch welche wir eingeführt worden sind in die Gemeinschaft der Gläubigen. Ein rechtes Pfingstwasser, durch welches wir den Heiligen Geist empfangen haben mit seinen Pfingstgaben und durch welches wir zu seinem Bundesvolk gekommen sind. Aufforderung, Gott dafür zu danken und sich dessen bis an das Ende des Lebens zu trösten.

Virtil.

Dritter Pfingstag.

Apost. 8, 14—17.

Die jüdische Kirche war abgesondert von allen andern Völkern. Eine tiefe Kluft, ein unübersteiglicher Zaun, das Gesetz, umschloß das Volk der Juden. Wie mit den Heiden umher, so hatten sie auch besonders keine Gemeinschaft mit den Samaritern. Bittere Feindschaft zwischen Juden und Samaritern, Joh. 4, 9. 8, 48.

Aber auch das sollte seit dem Pfingstfest in Jerusalem anders werden und aufhören. Christus hatte Frieden gemacht, Eph. 2, 14. Durch die Predigt des Evangeliums, der Friedensbotschaft, sollte auch Friede werden zwischen bisherigen Feinden. Wie das geschah, erzählt unser Text. So laßt uns denn 2c.

Das Pfingstfest als ein Fest des Friedens;

1. wie es einst bei den Samaritern ein solches war;

a. Philippus hatte das Evangelium, die Friedensbotschaft, nach Samaria gebracht, Vgl. Apost. 8, 5—13., und die Samariter hatten diese angenommen,

b. als die Apostel in Jerusalem dieses erfahren, senden sie Petrum und Johannem zu ihnen zum Beweis, daß auch in Jerusalem der Friede anerkannt wird, V. 14.,

c. auf das Gebet der Apostel und ihr Händeauflegen wird von Gott durch Ausgießung des Heiligen Geistes der Friede bestätigt, V. 15. f.;

2. wie es auch bei uns ein solches sein soll;

a. wo der Heilige Geist mit der Predigt des Evangeliums einkehrt und wohnt, da bringt er nicht nur den Frieden Gottes, sondern macht und stiftet Frieden unter den Menschen, heiligt die Herzen, vertreibt Groll und Feindschaft, wirkt einerlei Sinn,

b. da folgen denn auch die Friedensbeweise mit Mund und Hand und im friedlichen Beieinanderwohnen und Zusammenhalten. Virtil.

Trinitatisfest.

Röm. 11, 33—36.

Zwei Hauptzwecke haben die Feste des christlichen Kirchenjahrs, Gottes Ehre und der Festgenossen Heil. Fassen wir nach Anleitung unserer Festepistel bei unserer heutigen Trinitatis-Festfeier vornehmlich den ersteren Zweck in's Auge.

Dem dreieinigen Gott sei Ehre in Ewigkeit!

1. ihm gebührt die Ehre in Ewigkeit,

a. in Anbetracht seines Wesens, wie dasselbe erkannt wird aus der Natur und vornehmlich aus dem geoffenbarten Wort; auch jeder Person in der heiligen Dreieinigkeit, indem jede der drei Personen wahrer, ewiger Gott ist, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist, drei wahrhaft göttliche Personen auf unbegreifliche Weise ein göttliches Wesen; V. 33 a.,

b. in Anbetracht seiner Werke, a. im Allgemeinen, b. besonders derjenigen, welche den einzelnen Personen vornehmlich zugeschrieben werden; V. 33 b. und 34.;

2. ihm sollen auch wir heute und allezeit und in Ewigkeit Lob und Ehre darbringen,

a. weil auch wir alles, was wir Gutes in und an uns haben, ihm alleine verdanken, V. 35.,

b. weil wir wie alle Creaturen dazu bestimmt sind, daß wir wie sie alle ohne Ausnahme zur Ehre Gottes reichen sollen, des Gottes, von dem, durch den und zu dem alle Dinge sind, V. 36. A. G.